



Demokratie

Sonderbeilage

Der Unterausschuss Auswärtige
Kultur- und Bildungspolitik

Inland

Hundetrainer Martin Rütter –
Erziehungsratgeber mit Humor

Inland

Schulformen in Deutschland.
Ein Wegweiser

Länderdossier

Auf dem Weg nach
Europa: Kroatien

Fokus: Demokratie

Moderne Gesellschaft
im Wandel: Quo vadis,
Demokratie?

Das Prinzip Partizipation:
von der Juniorwahl bis zum
Model United Nations

UNDÜTSCH MACHT SCHULE!

F. Undütsch GmbH
Since 1900



Langjährige
Erfahrungen in
Handel, Logistik und
Export – auch als
Lieferant der
Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen

Wir sind der globale
Schul-ausrüster für
Deutsche Schulen
im Ausland

Schnelle, zuverlässige
und kostengünstige
Auftragsabwicklung
in alle 5 Kontinente

Wir liefern Schul- und
Bibliotheksbücher,
Lehr- und Lernmittel,
Einrichtungsbedarf sowie
Einrichtungssysteme für

- Klassenzimmer
- Musik- und Kunstzimmer
- Sporteinrichtungen
- Laboratorien
- Kindergärten
- Hausmeistereien



Jetzt ganz einfach online bestellen
www.unduetsch-shop.de

F. Undütsch GmbH
Lötzeener Str. 2-4
D-28207 Bremen
Telefon: 0421/37759 0
E-Mail: schule@unduetsch.de

KÖLN 50° 55' N 6° 57' E

EDITORIAL



Demokratie

*„Mit Politik kann man keine Kultur machen,
aber vielleicht kann man
mit Kultur Politik machen.“*

Mit diesen Worten erklärte der spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuss schon 1920 die Kulturpolitik der Weimarer Republik zum Instrument gesellschaftlicher Veränderung. Eine Sichtweise, die bis heute Schule macht: Neben Diplomatie und Außenwirtschaft ist die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik eine der drei Säulen der Außenpolitik, um „Europa zu stärken, Frieden zu sichern, alte Freundschaften zu pflegen und neue Partnerschaften zu gründen“, so Staatsministerin Cornelia Pieper.

Werte wie Toleranz, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und die Einhaltung der Menschenrechte spielen in einer Demokratie eine wichtige Rolle. Unter diesem Heftthema haben wir eine bunte Auswahl an Beiträgen zusammengestellt, die einen Einblick geben, wie Demokratie erfahren und eingeübt werden kann: vom Elternhaus über die Schule bis zum parlamentarischen Engagement. In unserer Sonderbeilage ab Seite 29 stellen wir die Arbeit des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik vor. Neun Bundestagsabgeordnete setzen sich hier seit 2006 mit großem Engagement dafür ein, das deutsche Auslandsschulwesen zu fördern.

Demokratie gehört zu den Grundprinzipien unseres Staates – doch sie ist nicht selbstverständlich: Als „Volksherrschaft“ lebt sie von Engagement und Beteiligung der Bürger. Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben einer Gesellschaft, gerade junge Menschen zur Teilhabe am politischen System zu ermutigen. Im aktuellen Fokus ab S. 40 zeigen wir, wie dies in Deutschland und der Welt geschieht: vom Planspiel bis zum Model United Nations.

Die deutsche Schulpolitik ist ein Paradebeispiel des demokratischen Prinzips. Wer aus dem Ausland zurückkehrt, der muss sich je nach Bundesland auf völlig andere Schulformen einstellen. Ab Seite 8 erhalten Sie einen Einblick in die Regelungen der einzelnen Bundesländer.

Hundetrainer Martin Rütter sorgt für ausverkaufte Hallen und gute Einschaltquoten, wenn er mit Witz und Sachverstand über das nicht immer demokratische Zusammenleben von Mensch und Hund plaudert und dabei vor allem Verhaltensmuster der Zweibeiner aufs Korn nimmt.

Ein wichtiger Schritt zur Stärkung Europas war sicher auch die Entscheidung Kroatiens, der EU beizutreten. Kroatien und die Entwicklung der deutschen Sprache im Land stehen deshalb im Fokus des aktuellen Länderdossiers.

Viel Spaß beim Lesen der vorliegenden BEGEGNUNG wünschen Ihnen

Boris Menrath

Stefany Krath

Inhalt

3 Editorial

4,5 Inhalt

6, 38, 39, 55 Meldungen

FOKUS: DEMOKRATIE

ab Seite 40



40 Mit Volkes Willen

Rund 90 Jahre nach Konstituierung der Weimarer Verfassung wird den Deutschen eine „Politikverdrossenheit“ attestiert. Gerade jüngere Jahrgänge verzichten bei Wahlen am häufigsten auf ihr Stimmrecht – sie zu erreichen und für das politische System zu begeistern, ist Aufgabe der Demokratiebildung. Quo vadis, Demokratie in Deutschland?

44 Prinzip Partizipation

Alumna Dr. Farhat-Naser im Einsatz für Menschenrechte und Gleichberechtigung

45 Eine Stimme, um gehört zu werden

Demokratiebildung an Deutschen Auslandsschulen vom MUN zur Juniorwahl

INLAND



8 Wegweiser durch den Schuldschungel

16 Bundesländer, 16 Bildungssysteme – ein Überblick

18 „Der tut nix“

Martin Rütter: Kabarettist und Hundeanwalt

56 Vielfalt oder Vergleichbarkeit

Streitthema bundesweites Zentralabitur

59 Pro & Contra: eine zentrale Lösung?

Prof. Dieter Lenzen und Prof. Isabell van Ackeren über das Zentralabitur

AUSLAND



16 Oi Alemanha – Hallo Brasilien

33 Jahre Schüleraustausch am Colégio Visconde de Porto Seguro

LÄNDERDOSSIER



22 Kroatien: unter einem europäischen Stern

Ob als Reiseziel oder als Handelspartner, die Beziehungen zwischen Deutschland und Kroatien sind eng. Wie in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern ist die deutsche Sprache zwar grundsätzlich weit verbreitet, hat aber mit dem zunehmenden Einfluss des Englischen zu kämpfen. Neben der Deutschen Internationalen Schule Zagreb gibt es noch 33 Sprachdiplomschulen. Kurz vor dem Beitritt Kroatiens in die Europäische Union 2013 ist die Zielsetzung jetzt, Deutsch auch als erste Fremdsprache attraktiv zu machen.

ALUMNI VIP



50 Philip Köster: Leben zwischen Wind und Wasser

Von der DS Las Palmas in die Profi-Liga der Windsurf-Szene

! SONDERBEILAGE



29 Das Herz der Demokratie

Diplomatie, Außenwirtschaft, Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik sind die drei Säulen der Außenpolitik. Im Deutschen Bundestag setzt sich ein speziell eingesetzter Unterausschuss seit 2006 für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ein. Neun Abgeordnete und ihre Stellvertreter engagieren sich dabei entschlossen für die Stärkung des Deutschen Auslandsschulwesens.

KOLUMNE

62 Buschardts Querschläger

Epic win: Anarchie als Demokratie – LIKE!

60 Personalia

61 Schreibtischwechsel

61 Impressum

ZfA auf der didacta 2012: Lehrer fürs Ausland gesucht



Eine riesige Weltkarte machte Lust aufs Unterrichten im Ausland. Wie man an eine Auslandsschule vermittelt werden kann, erfuhren interessierte Lehrkräfte vom 14. bis 18. Februar am ZfA-Stand auf der didacta in Hannover. Der „Bildungsgipfel im Flachland“ könnte für viele Pädagogen die erste Station auf dem Weg ins Auslandsschulwesen sein.

von BETTINA MEYER-ENGLING

Unter den 875 Ausstellern der europaweit größten Fachmesse für Bildungswirtschaft war auch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) aktiv und warb für die 140 Deutschen Auslandsschulen und die 870 Sprachdiplomschulen weltweit um qualifizierte Pädagogen. „Nach der Einstellungsoffensive der Länder in den vergangenen Jahren und der Umstellung von G9 auf G8 werden nicht mehr alle neu ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer mit einer Stellenzusage rechnen können“, sagt Joachim Lauer, Leiter der ZfA. „Wir bieten den Junglehrern eine echte Alternative!“

BEGEGNUNG auf der didacta

Auf der Messe wurde die BEGEGNUNG erstmalig in einer Doppelausgabe mit der Verbandszeitschrift didacta verteilt. Viele der rund 80.000 Besucher konnten sich an verschiedenen Infoständen über neue schulische Entwicklungen im In- und Ausland informieren.

Bereits im direkten Anschluss an das Referendariat haben frischgebackene Pädagogen die Möglichkeit, von der ZfA in den Auslandsschuldienst vermittelt zu werden. Auch erfahrene Lehrer werden für den Auslandseinsatz benötigt. Sie sichern den hohen Bildungsstandard der von Deutschland geförderten Schulen, die oft zu den besten ihres Landes gehören.

Unterrichten im Ausland

„Voraussetzung für den Auslandseinsatz ist das zweite Staatsexamen oder ein vergleichbarer anerkannter Abschluss. Bedarf besteht dabei hauptsächlich an Lehrkräften mit der Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II“, erläutert Reinhard Löchelt, Fachbereichsleiter Pädagogisches Personal. Ein Auslandseinsatz sei auch mit einem Magister bzw. Master mit dem Hauptfach Deutsch als Fremdsprache (DaF) oder Linguistik mit Schwerpunkt DaF möglich. „Wir suchen vor allem Lehrer mit den Fächerkombinationen Deutsch und einer modernen Fremdsprache oder zum Beispiel Geschichte“, so Löchelt.

Ebenso stark gefragt: Lehrer für Mathematik, Naturwissenschaften bzw. Informatik. Da Lehrkräfte nur maximal sechs Jahre im Ausland unterrichten, werden laufend interessante Stellen frei.

Begegnung am ZfA-Stand

Neben Beratungsgesprächen am Stand fanden zwei Mal täglich Vorträge zum Thema „Lehrer im Ausland – Chancen und Perspektiven“ statt. Die verschiedenen Partner des Auslandsschulwesens nutzten die Gelegenheit zu einem intensiven Austausch. Nicht nur Kulturmittler und Vertreter der Bundesländer kamen zu Gesprächen, sondern auch Partner aus dem Ausland: beispielsweise die Deutsche Schule Shanghai, die sich mit einem eigenen Stand gegenüber der ZfA präsentierte, oder Vertreter der serbischen Stadt Sobotica, die die ZfA bei einem bilingualen Schulprojekt unterstützt. ■

Weitere Informationen zum Auslandsschuldienst finden Sie unter www.auslandsschulwesen.de/Bewerbung

SCALA – Ihre intelligente Schuleinrichtung für die Naturwissenschaften

**Modular.
Flexibel.
Multifunktional.**



Entwickeln Sie Forscher: Praxisnähe im flexiblen SCALA-Raum
Höchste Arbeitsplatzattraktivität: Lehren im SCALA-Raum
Sparen Sie Räume durch die Multifunktionalität von SCALA-Einrichtungen
Weniger Komplexität am Bau: Drastische Reduzierung der Gewerke mit SCALA



Strategischer Partner

WALDNER Labor- und Schuleinrichtungen GmbH
Anton-Waldner-Straße 10-16
Telefon +49 7522 986-504 · Telefax +49 7522 986-526
schule@waldner.de · www.waldner-schule.de

Wegweiser durch den Schuldschongel

16 Bundesländer, 16 verschiedene Bildungssysteme – was für die einen bildungspolitischer Irrsinn ist, halten die anderen für einen Grundpfeiler des deutschen Föderalismus. Fest steht: Im bunten Dickicht der deutschen Schularten zwischen Gymnasium, Oberschule, Gemeinschaftsschule & Co. kann man schon einmal den Überblick verlieren.

von GUDRUN HÜTHER



Für die Bildungspolitik in Deutschland sind die Bundesländer zuständig: Neben der Verwaltung sind sie auch für die einzelnen Schulformen verantwortlich.

für eine Reformbewegung kam für Hurrelmann trotz aller Kritik durch PISA: „Mit PISA ist ein erster realistischer und fruchtbarer Wettbewerbsakzent in das deutsche Bildungssystem hineingekommen.“

Mitten im Reformprozess

Schaut man sich den aktuellen Stand der Bildungslandschaft in Deutschland an, wird deutlich: Die Bundesrepublik ist im schulpolitischen Reformprozess angekommen. Zwar bleiben mit Hauptschulabschluss, Mittlerer Reife und Abitur die zentralen Abschlüsse in ihrer Grundform erhalten, die Wege zu diesen Abschlüssen jedoch verändern sich. In immer mehr Bundesländern wird das dreigliedrige System im Bereich der Sekundarstufen aufgeweicht, Schulformen werden zusammengefasst, ersetzt oder neu gegründet. Herausgekommen ist ein buntes Mosaik unterschiedlicher Bildungssysteme.

Die Einschulung

Die Differenzen beginnen bereits mit dem Schuleintritt. Mit den „Empfehlungen zum Schulanfang“, beruhend auf einem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) von 1997, wurde die einheitliche Stichtagsregelung für den Beginn der Schulpflicht abgeschafft und den Ländern die Möglichkeit zu einer flexibleren Gestaltung des Einschulungstermins eingeräumt. Stichtage sind jeweils die Tage des laufenden Kalenderjahres, bis zu denen die Kinder das sechste Lebensjahr erreicht haben. Diese bewegen sich aktuell bundesweit zwischen dem 30. Juni und dem 31. Dezember. In vielen Ländern können die Eltern die Schulpflicht per Antrag auch früher auslösen, jeweils unter Berücksichtigung des geistigen, seelischen, körperlichen und sprachlichen Entwicklungsstands des Kindes.

Grundschuldauer

In den meisten Bundesländern umfasst die Grundschule nach wie vor die Jahrgangsstufen 1 bis 4. Per Brief oder Beratungsgespräch erhalten die Eltern gegen Ende dervierten ►



Bildungsexperte Prof. Dr. Klaus Hurrelmann fordert eine Reform des deutschen Schulsystems.

Verhärtete Strukturen

Für Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus Hurrelmann ist diese Struktur geschichtlich von zwei Komponenten geprägt: einerseits durch ein konservatives Verständnis der Familie und speziell der Mutter als der zentralen Erziehungs- und Sozialisationsinstanz für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr, andererseits durch die Aufteilung der Kinder nach vier gemeinsamen Grundschuljahren in drei verschiedene Bildungswege. „Gymnasium, Realschule und Hauptschule – das sind traditionelle Muster, die sitzen sehr tief, und es dauert Jahrzehnte, bis solche Muster überwunden werden“, so Hurrelmann. Hinzu käme, dass diese Strukturen bis in das Berufsleben hinein auf dieses dreigliedrige Muster zugeschnitten seien. „Deutschland ist ein sehr stark rechtsförmiger Staat. Wir tendieren dazu, Dinge zu verrechtlichen. Bei den Schulformen hat das dazu geführt, dass einerseits eine gewisse Sicherheit und Stabilität entstanden sind. Andererseits haben wir das Problem, dass viele in diesen gefestigten Strukturen verharren wollen. Das ist ein Grund, warum eine Korrektur nun so mühselig ist.“ Die entscheidende Wende

Der Bildungsföderalismus hat in Deutschland eine lange Tradition, die bis zum föderalen Erbe der früheren deutschen Staaten zurückreicht. Denn das dreigliedrige Schulsystem, wie wir es bis heute kennen, entstand bereits im 19. Jahrhundert. Damals spiegelte es im Wesentlichen die politischen und sozialen Interessen einer Drei-Klassen-Gesellschaft aus Volk, Mittel- und Oberschicht wider. Lediglich die Namen haben sich geändert: Aus Volks-, Mittel- und Oberschule wurden Haupt-, Realschule und Gymnasium.

Drei separate Bereiche

Ebenfalls erhalten blieb die historische Grundstruktur des deutschen Schulsystems mit den drei Bereichen Primarstufe – Klassenstufe 1 bis 4 –, Sekundarstufe I von Klasse 5 bis 10 und Sekundarstufe II von der 11. bis zur 12. bzw. 13. Klasse. Hinzu kommen der Vorschulbereich, die beruflichen Schulen sowie übergreifende Formen wie die Förderschulen.

Klasse eine Empfehlung, welche weiterführenden Schularten für ihr Kind in Frage kommen. Einige Länder lassen den Erziehungsberechtigten in dieser Frage einen gewissen Entscheidungsspielraum, andere bündeln die Aufnahme an eine Schule mit speziellen Aufnahmeprüfungen, auch die Durchschnittsnoten in den einzelnen Fächern spielen hierbei eine Rolle.

In Berlin, Brandenburg und Thüringen sieht es etwas anders aus: In Berlin und Brandenburg gibt es eine sechsjährige Primarstufe, die Jahrgangsstufen 1 und 2 können als flexible Eingangsphasen geführt werden. In Thüringen können Eltern bei der Einschulung entscheiden, ob sie ihre Kinder an einer vierjährigen Grundschule oder einer Gemeinschaftsschule anmelden. Dort lernen die Schüler mindestens bis zur 8. Klasse gemeinsam.

Abitur – nach Klasse 12 oder 13

Die KMK hat mit ihren Beschlüssen zu einer flexibleren Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II von 1997 den Weg für eine Schulzeitverkürzung am Gymnasium von neun auf acht (G8) Jahre frei gemacht. Damit steht es den Bundesländern frei, die Hochschulzugangsberechtigung über das Abitur nach der 12. oder der 13. Klasse zu erteilen. Inzwischen haben alle 16 Bundesländer G8 eingeführt, allerdings gibt es Differenzen in der Umsetzung der Schulzeitverkürzung und der Durchführung der Abiturprüfungen.

In Rheinland-Pfalz hat man darauf verzichtet, G8 flächendeckend umzusetzen. Außerdem existieren neben dem 8-jährigen Gymnasium andere Schulformen wie beispielsweise Gesamtschulen, an denen das Abitur weiterhin nach der 13. Klasse möglich ist. Auch die Abiturprüfungen sind von Bundesland zu Bundesland verschieden: Aktuell führen alle Bundesländer außer Rheinland-Pfalz ein Zentralabitur mit landesweit einheitlichen Prüfungen durch.

Allerdings gibt es Bestrebungen einiger Bundesländer, darunter Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, gemeinsame Teilaufgaben für einige Fächer in der Abiturprüfung zu erarbeiten. Dafür sind die inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen. Ein gemeinsames Abitur ist ab 2014 geplant.

Durchlässigkeit des deutschen Bildungssystems

Bei einem so stark ausdifferenzierten Schulsystem wie dem deutschen ist es besonders wichtig, die Schnittstelle zwischen den unterschiedlichen Schulformen möglichst flexibel zu gestalten. Die Abschlüsse nach den Jahrgangsstufen 9 und 10 werden grundsätzlich von allen Ländern gegenseitig anerkannt – unter der Bedingung, dass sie den verabschiedeten Bildungsstandards für den

Hauptschulabschluss und den Mittleren Schulabschluss entsprechen. Die Anschlussfähigkeit zwischen den Schularten und Bildungsgängen wird hierbei unter anderem durch einen gemeinsamen Stundenrahmen in bestimmten Fächern sowie gleich gestaltete Abschlussprüfungen gesichert.

Schüler sind zum Besuch der gymnasialen Oberstufe berechtigt, wenn sie am Ende der 9. oder 10. Jahrgangsstufe des Gymnasiums, der Jahrgangsstufe 10 der Gesamtschule oder aber an der Hauptschule, der Realschule oder an Schularten mit mehreren Bildungsgängen bestimmte Leistungsanforderungen erfüllen.

Baden-Württemberg

Baden-Württemberg hat bislang am klassischen dreigliedrigen Schulsystem festgehalten: Die Schüler werden nach vier Grundschulklassen auf die drei weiterführenden Schularten Hauptschule, Realschule und Gymnasium verteilt. Seit dem Schuljahr 2010/2011 gibt es in Baden-Württemberg außerdem die Werkrealschule. Sie führt in einem durchgehenden Bildungsgang bis Klasse 10 zum sogenannten Werkrealabschluss (MBA), ermöglicht aber auch den Hauptschulabschluss in Klasse 9 und 10.

Als Alternative zum dreigliedrigen Schulsystem gibt es in Baden-Württemberg derzeit nur die Gesamtschule. Dort gibt es keine verschiedenen Schularten; alle Kinder lernen bis zur 10. Klasse gemeinsam. Danach besteht die Möglichkeit, eine gymnasiale Oberstufe anzuschließen. 2012 ist eine Änderung des Schulgesetzes zur Einrichtung von Gemeinschaftsschulen geplant, die sowohl die Bildungsstandards der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums erfüllen sollen.



Anderes Bundesland, anderes Schulsystem: Nicht nur die Namen der Schularten, auch die Anzahl der Schulformen sind von Land zu Land verschieden.

Bayern

In Bayern gab es in den vergangenen Jahren mehrere Bildungsreformen, aber auch hier bleibt die dreigliedrige Schulstruktur erhalten. Die Hauptschule wurde zur Mittelschule weiterentwickelt. Hier können der Hauptschulabschluss sowie der Mittlere Schulabschluss erworben werden.

An der Existenz von Realschulen wurde nicht gerüttelt, jedoch gibt es in Bayern eine bundesweit einmalige Schulart, die seit Generationen kaufmännische Nachwuchskräfte ausbildet: die Wirtschaftsschule. Sie ist eine berufsvorbereitende Schule mit einem Schwerpunkt auf dem Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung. Sie endet ebenfalls mit dem Mittleren Schulabschluss. Im Gegensatz zu den anderen Schulformen können Schüler die Wirtschaftsschule jedoch von den Jahrgangsstufen 7 bis 10, 8 bis 10 oder 10 bis 11 besuchen. 1994 wurde in Bayern ein landesweiter Schulversuch mit Gesamtschulen durchgeführt, davon werden fünf Schulen als „Schulen besonderer Art“ weitergeführt. Gesamtschulen gibt es in integrierter (IGS) und kooperativer Form (KGS). In der IGS, die die Jahrgangsstufen 5 bis 10 umfasst, wird das Unterrichtsangebot in einem System von Kursen organisiert. Die KGS umfasst ebenfalls die Jahrgangsstufen 5 bis 10 und vermittelt in pädagogischer und organisatorischer Zusammenarbeit von Hauptschule, Realschule und Gymnasium Lernziele, -inhalte und Abschlüsse dieser Schularten.

Gesamtschulen mit diesen beiden Ausprägungen gibt es außerdem in den Bundesländern Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.

Berlin

Seit dem Schuljahr 2010/2011 gibt es in Berlin nach Klasse 6 nur noch zwei Schularten: die Sekundarschule und das Gymnasium. Die Sekundarschule ersetzt die bisherigen Haupt-, Real- und Gesamtschulen, deren Bildungsgänge auslaufen. Sie bietet alle Schulabschlüsse, vom Mittleren Schulabschluss bis zum Abitur, entweder an der eigenen gymnasialen Oberstufe oder in einer verbindlichen Kooperation mit Oberstufen anderer Schulen.

Darüber hinaus gibt es noch einige Gemeinschaftsschulen. Sie wurden im Schuljahr 2008/2009 als Pilotprojekt eingerichtet. Hier ist das längere gemeinsame und individuelle Lernen von Klasse 1 bis 10 und sogar bis Klasse 12 oder 13 fest verankert.

Brandenburg

In Brandenburg gibt es nach der sechsjährigen Primarstufe drei Schulformen zur Auswahl: Oberschulen, Gesamtschulen und Gymnasien. Die Oberschule existiert seit dem Schuljahr 2005/2006. In dieser neuen Schulform wurden die bisherigen Gesamtschulen ohne gymnasiale Oberstufe und Realschulen der Jahrgangsstufen 7 bis 10 zusammengeführt. Es werden die Bildungsgänge der Sekundarstufe I zum Erwerb der Fachoberschulreife (FOR) und zum Erwerb der erweiterten Berufsbildungsreife (EBR) geführt. Bei besonderen Leistungen wird die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe erteilt. An den Gesamtschulen können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I und die allgemeine Hochschulreife erreicht werden. Im Gegensatz zu den Gymnasien wird das Abitur hier nach der 13. statt nach der 12. Jahrgangsstufe durchgeführt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ►



Gemeinsam zum Ziel: Es ist nicht leicht, sich im „Irrgarten“ des deutschen Bildungsföderalismus zurechtzufinden.

Bremen

In Bremen ist der Weg zum zweigliedrigen Schulsystem vollzogen. Nach Klasse vier existiert neben den Gymnasien nur noch die Oberschule. Die neue Schulart bietet alle allgemeinbildenden Schulabschlüsse an; das Abitur wird jedoch im Gegensatz zum Gymnasium in der Regel nach 13 Schuljahren abgeschlossen, eine Abiturprüfung nach 12 Schuljahren ist möglich. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 findet der Fachunterricht im Klassenverband statt, ab Jahrgangsstufe 7 gibt es eine sogenannte „Fachleistungsdifferenzierung“ gemäß der persönlichen Leistungsfähigkeit der Schüler.

Hamburg

In der Hansestadt gibt es ebenfalls das Zwei-Säulen-Modell: Neben dem Gymnasium gibt es lediglich die Stadtteilschule als weitere Wahlmöglichkeit. Sie ist eine neunstufige Schulform und umfasst die Jahrgangsstufen 5 bis 13. Stadtteilschulen vergeben die Abschlüsse „erster allgemeinbildender Schulabschluss“ nach Jahrgangsstufe 9 oder 10, mittlerer Schulabschluss nach Jahrgangsstufe 10, schulischer Teil der Fachhochschulreife nach Jahrgangsstufe 12 und allgemeine Hochschulreife nach der 13. Jahrgangsstufe.

Hessen

In Hessen haben Schüler nach der Grundschule die Möglichkeit, zwischen Gesamtschulen, Haupt- und Realschulen, der Mittelstufenschule sowie Gymnasien zu wählen.

Gesamtschulen können schulformbezogen, kooperativ, oder schulformübergreifend, integriert, gegliedert werden. Für Haupt- und Realschulen besteht eine Zukunftsperspektive durch Kooperationen mit berufsbildenden Schulen und Ganztagsangeboten. Zur Ergänzung wurde die Mittelstufenschule mit gemeinsamen Eingangsklassen sowie abschlussbezogenen Bildungsgängen mit mittlerem oder Hauptschulabschluss eingeführt.

Mecklenburg-Vorpommern

An die vierjährige Grundschule schließt sich in Mecklenburg-Vorpommern die schulartunabhängige Orientierungsstufe 5 und 6 an. Diese Form der Orientierung auf spätere Bildungsgänge findet im Rahmen des längeren gemeinsamen Lernens an Regional- und Gesamtschulen sowie an Sport- und Musikgymnasien statt.

Die berufsvorbereitende Regionale Schule führt nach Klasse 9 zur Berufsreife und nach Klasse 10 zu einem Mittleren Schulabschluss. Die beiden Gesamtschularten IGS und KGS umfassen die Klassenstufen 5 bis 12, wenn eine gymnasiale Oberstufe eingerichtet ist.

Niedersachsen

In Niedersachsen gibt es neben Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien zusätzlich die Schularten Oberschule und Gesamtschule. Die Oberschule umfasst die Schuljahrgänge 5 bis 10. Die Schulform kann sowohl mit als auch ohne gymnasiales Angebot geführt werden.

In den Gesamtschulen werden Schüler des 5. bis 12., zunächst noch 5. bis 13. Schuljahrgangs unterrichtet. Beide Gesamtschularten, IGS und KGS, können auch ohne gymnasiale Oberstufe geführt werden.

Nordrhein-Westfalen

Am 20. Oktober 2011 wurde das 6. Schulrechtsänderungsgesetz beschlossen. Im Rahmen dieses „Schulkonsens“ wurden mit der neuen Sekundarschule und der Gesamtschule neben den Schulformen des gegliederten Schulsystems – Hauptschule, Realschule, Gymnasium – zwei Schulformen des längeren gemeinsamen Lernens festgeschrieben. Die Gesamtschule umfasst in der Sekundarstufe I die Klassen 5 bis 10 und in der Sekundarstufe II zurzeit die Jahrgangsstufen 11 bis 13. Es gibt eine einheitliche gymnasiale Oberstufe an Gesamtschulen und Gymnasien mit zentralen schriftlichen Prüfungsaufgaben.

Die Sekundarschule umfasst die Jahrgänge 5 bis 10 und bereitet Schüler sowohl auf die berufliche Ausbildung als auch auf die Hochschulreife vor. In dieser Schulart lernen die Schüler mindestens in den Klassen 5 und 6 gemeinsam. Ab dem 7. Jahrgang kann der Unterricht auf der Grundlage eines Beschlusses des Schulträgers integriert, teiliintegriert oder in mindestens zwei getrennten Bildungsgängen kooperativ erfolgen. Die Sekundarschule verfügt über keine eigene Oberstufe, sie geht aber mindestens eine verbindliche Kooperation mit der Oberstufe eines Gymnasiums, einer Gesamtschule oder eines Berufskollegs ein.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ▶

Schulreformen in Deutschland: Das Beispiel Nordrhein-Westfalen

Neben der Forderung nach der Vergleichbarkeit von Bildungsqualität sind es vor allem demographische und gesellschaftliche Entwicklungen, auf die die Bildungsreformen in Deutschland reagieren müssen. Peter Silbernagel ist Vorsitzender des

Philologen-Verbandes Nordrhein-Westfalen. Er sieht den nordrhein-westfälischen Schulkonsens vom 19. Juli 2011 als Beispiel, wie die deutsche Schulpolitik auf die neuen Rahmenbedingungen reagieren kann. „Die Ausgangssituation der Veränderungen in Nordrhein-Westfalen war die Feststellung, dass nicht nur die Schülerzahlen insgesamt deutlich zurückgehen, sondern auch die Hauptschulen eklatant rückläufige Schüleranmeldungen verzeichnen. Außerdem sind die Erwartungen und Wünsche der Eltern im Hinblick auf einen hohen Abschluss zunehmend gewachsen.“ Aufgrund dieser Erkenntnis wurden Überlegungen angestoßen, wie ein bestmögliches schulisches Angebot getreu dem Motto „kurze Beine, kurze Wege“ für die Schüler vor Ort zu gestalten und „unzumutbar weite Schulanfahrten“ zu verhindern sind.

Die Lösung, die nun herauskam, ist eine Mischung des dreigliedrigen Schulsystems mit den Schulformen Gesamtschule und Sekundarschule. Dieses breite Spektrum an Schulformen könne man sich in Nordrhein-Westfalen jedoch erlauben: „Es mag in einer Phase des Übergangs ein wenig kontraproduktiv erscheinen, angesichts rückläufiger Schülerzahlen ein weiteres Angebot zu machen. Allerdings kann die Sekundarschule eine sinnvolle Alternative zu Haupt- und Realschulen sein, wenn die Schülerzahlen vor Ort nicht mehr zum Erhalt dieser Schulformen ausreichen.“

Das Besondere an der nordrhein-westfälischen Lösung ist, dass alle Seiten bereit waren, Kompromisse einzugehen: „Nachdem man sich in Nordrhein-Westfalen jahrzehntelang in schulpolitischen Fragen fast ausschließlich über Strukturen unterhalten hat, war es ein positives Signal, dass die großen Parteien bereit waren, sich zusammenzusetzen. Trotz unterschiedlicher Positionen gibt es jetzt einen Konsens, der das Potenzial hat, die Schulstruktur-Debatte für die nächsten zehn Jahre zu beruhigen.“ Dies sei „ein Beitrag hin zu einer zivilisierteren Schulkultur statt einer vielfach in Deutschland stattfindenden Streitkultur in der Bildungspolitik“, so Silbernagel. Insofern sei das Modell Nordrhein-Westfalen vorbildhaft, das Ergebnis sei jedoch nicht eins zu eins auf andere Länder übertragbar. Hier gelte es, sich die Situation vor Ort anzuschauen, um die bestmögliche Lösung für die Schüler zu finden.



Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz können Schüler nach der Grundschule zwischen drei verschiedenen Schularten wählen: Realschule plus, Gesamtschule und Gymnasium. Die Realschule plus existiert wie die Gesamtschule mit den Ausprägungen Kooperative Realschule und Integrative Realschule.

Die Gesamtschule wurde durch das 8. Änderungsgesetz zum Schulgesetz vom 17. März 1992 als Regelschule in Rheinland-Pfalz eingeführt. Sowohl die Realschule plus als auch die Gesamtschule führen zum Abschluss der Berufsreife nach Klasse 9 sowie zum Mittleren Abschluss nach Klasse 10. Realschulen plus sind häufig mit einer Fachoberschule verbunden, wo Schüler die Fachhochschulreife nach Klasse 12 ablegen können. An vielen IGS ist eine gymnasiale Oberstufe angeschlossen.

In der Regierungserklärung vom 30. Mai 2006 wurde eine zwölfjährige Schulzeit bis zum Abitur in Verbindung mit einem Ganztagschulmodell beschlossen. Jedoch wird das Abiturzeugnis in Rheinland-Pfalz zurzeit in der Regel noch im 13. Schuljahr, jedoch spätestens am 31. März ausgehändigt. In Rheinland-Pfalz gibt es auch keine zentrale Abiturprüfung.



Saarland

Im Saarland stehen Schülern nach dem Besuch der Grundschule die Erweiterte Realschule, die Gesamtschule, die Gemeinschaftsschule oder das Gymnasium als weiterführende Schulformen zur Verfügung. An der Erweiterten Realschule und der Gesamtschule können Schüler den Hauptschulabschluss sowie den Mittleren Schulabschluss ablegen.

Die Gemeinschaftsschule wird ab dem Schuljahr 2012/2013 in der 5. Klassenstufe eingerichtet. Gesamtschulen und Erweiterte Realschulen laufen somit nach und nach aus – die Gemeinschaftsschule tritt an ihre Stelle. Hier können Schüler künftig alle Abschlüsse erwerben. Im Gegensatz zum achtjährigen Gymnasium dauert es an der Gemeinschaftsschule neun Jahre bis zum Abitur.



Sachsen

In Sachsen gibt es nach der Grundschule die Möglichkeit, die Mittelschule oder das Gymnasium zu besuchen. Die Mittelschule ist besonders auf den Übergang in berufliche Bildungswege ausgerichtet. Hier können der Hauptschulabschluss, der qualifizierende Hauptschulabschluss und der Realschulabschluss erworben werden. Die Schullaufbahn im Gymnasium läuft in Sachsen acht Jahre und endet mit dem Zentralabitur.



Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt stehen als Schulformen nach der Grundschule die Sekundarschule, die Gesamtschule und das Gymnasium zur Verfügung. Die Sekundarschule umfasst die Schuljahrgänge 5 bis 10 und ist auf den Erwerb des Realschulabschlusses oder des Hauptschulabschlusses ausgerichtet.

In der Gesamtschule werden Schüler des 5. bis 12. oder 13. Schuljahrgangs unterrichtet. Die Gesamtschule wird in integrativer oder in kooperativer Form geführt.



Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein wurden zuletzt folgende Veränderungen im Schulsystem im Bereich der Sekundarstufen durchgeführt: Hauptschulen und Realschulen wurden zu Regionalschulen zusammengeführt oder in Gemeinschaftsschulen umgewandelt; bestehende Haupt- und Realschulklassen laufen aus. Die landesweit 25 Gesamtschulen sind seit dem Schuljahr 2010/2011 in Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Darüber hinaus steht es den schleswig-holsteinischen Gymnasien frei, ob sie den neunjährigen oder den achtjährigen Bildungsgang zum Abitur anbieten. Auch beides parallel ist möglich.

An Gemeinschaftsschulen werden die Schüler von Jahrgang 5 bis 10 unter einem Dach zum Hauptschulabschluss, zum Mittleren Abschluss oder zum Übergang auf die gymnasiale Oberstufe geführt.

Die Regionalschule vermittelt eine allgemeine und berufsorientierende Bildung und umfasst die Bildungsgänge zum Erwerb des Hauptschulabschlusses und des Realschulabschlusses am Ende der Jahrgangsstufen 9 und 10.



Thüringen

Das Thüringer Schulsystem umfasst die Schularten Grundschule, Gemeinschaftsschule, Regelschule, Gesamtschule und Gymnasium. An der Gemeinschaftsschule lernen alle Schüler gemeinsam bis mindestens zur Klassenstufe 8; auf eine Versetzungsentscheidung in den Klassenstufen 1 bis 7 wird verzichtet. Auch können hier alle allgemeinbildenden Abschlüsse vom Hauptschulabschluss bis zur allgemeinen Hochschulreife erworben werden.

Die Regelschule wird nach der Grundschule von der Mehrheit der Thüringer Schüler besucht. In den Klassenstufen 5 und 6 werden alle Schüler gemeinsam unterrichtet. Bei entsprechenden Leistungen können Schüler entweder einen Hauptschul- oder Realschulabschluss erwerben oder sich für einen Wechsel an ein Gymnasium qualifizieren.

In Erfurt, Gera, Gotha und Jena gibt es Gesamtschulen. Die Gesamtschule beginnt mit Klassenstufe 5. Sie führt zum Hauptschul-, zum Realschulabschluss oder in Verbindung mit einer gymnasialen Oberstufe zum Abitur. Sie kann kooperativ oder integriert geführt werden.



Oi Alemanha – Hallo Brasilien



Ob beim Stadtbummel, am Flughafen oder beim Bahnfahren in Deutschland: Für die brasilianischen Schüler war jede Etappe des Austauschs ein Erlebnis.

Jugendliche auf kultureller Entdeckungsreise

Eine fremde Sprache muss man sprechen, um sie zu lernen. Eine fremde Kultur muss man erleben, um sie zu verstehen. Darum organisiert die größte Deutsche Auslandsschule, das Colégio Visconde de Porto Seguro, seit 33 Jahren einen Schüleraustausch mit Deutschland.

von ANNA PETERSEN und KIM SCHÖNROCK

Besonders der erste Kontakt mit der „Heimat auf Zeit“ ist für die Austauschschüler sehr aufregend: In was für einer Stadt werde ich leben? Habe ich eine nette Gastfamilie? Kann ich mich verständigen? Fragen, die sich auch Bruno Takeshi Hediger gestellt hat, denn: „Meine Gruppe ist nach Warburg geflogen. Ein Ort, an dem ich noch nie gewesen war und von dem ich noch nie etwas gehört hatte.“ Selbst nach 20 Stunden Anreise war die Aufregung entsprechend groß: „Wir waren k.o.! Aber die Spannung war trotzdem größer als unsere Müdigkeit.“ Sein Schulkamerad Jorge Rafael Flesch erinnert sich ebenfalls gut an die Ankunft in Deutschland:

„Weihnachten war sehr schön, ich fühlte mich, als wäre ich ein Teil der Familie.“
Jorge Rafael Flesch

„Als wir die deutschen Austauschpartner trafen, fing mein Herz an sehr schnell zu schlagen. Nachdem ich mich eine Weile mit meinem Gastbruder Thomas unterhalten habe, fühlte es sich an, als würde ich mit einem Freund sprechen.“

Weites Kooperationsnetzwerk

In diesem Austauschjahr nehmen insgesamt 272 deutsche und brasilianische Schüler im Alter von 15 bis 16 Jahren an dem Austauschprogramm teil. Die Brasilianer waren bereits von Mitte Dezember bis Anfang Februar für sieben Wochen im deutschen Gastland. Der Gegenbesuch findet im Sommer statt. Insgesamt kooperieren rund 15 deutsche Schulen, verteilt über die Bundesrepublik,

In diesem Jahr nahmen 272 deutsche und brasilianische Schüler im Alter von 15 bis 16 Jahren an dem Austauschprogramm teil.

mit dem Colégio, um den Austausch zu ermöglichen. Matthias Holtmann, deutscher Schulleiter in Brasilien, verantwortet den Austausch und verrät, warum viele Brasilianer gerade die kleinen Städte ihres Gastlandes mögen: „Das überrascht auf den ersten Blick, aber unsere Schüler genießen die Bewegungsfreiheit, die ihnen in São Paulo nur begrenzt gewährt ist. Und diese neue Freiheit verändert sie, macht sie reifer und verantwortungsbewusster.“

Ein lohnenswertes Projekt

Für den langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Schule, Alfried Plöger, ist der Schüleraustausch ein Grundanliegen: „Die Sprache lernt man beim Sprechen. Wenn man das eigene Sprachvermögen nicht lebendig erprobt, verschleudert man es. Unsere Schüler testen vor allem im Austausch mit den deutschen Jugendlichen ihr Sprachvermögen und erweitern es rasch.“ Kein Wunder also, dass der Austausch mittlerweile eine 33-jährige Tradition hat und laut Holtmann entsprechend gefördert wird: „Die Schule subventioniert den Austausch großzügig, um ihn möglichst vielen Schülern zu ermöglichen.“

Aber nicht nur das Lernen oder Vertiefen der deutschen Sprache macht den Reiz dieses Austauschs aus. Gerade das Aufeinandertreffen zweier verschiedener Kulturen, das

gemeinsame Leben und Sichverstehenlernen rechtfertigt den Aufwand, mit dem das Colégio den Austausch unterstützt. Denn obwohl die brasilianischen Schüler Deutsch als erste Fremdsprache lernen und im Unterricht einiges über die kulturellen Hintergründe ihres europäischen Gastlandes erfahren, lassen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Lebensweisen doch am besten vor Ort entdecken. Zum Beispiel „dass die Deutschen sehr praktisch und direkt sind“. Etwas, das für einen „ungewöhnten Brasilianer“, wie Rodrigo Carlos Garcia sagt, „etwas Komisches sein kann“. Und Mitschülerin Maria Paula Quintana Arantes fügt hinzu: „Die Menschen hier sind nicht so ‚eng‘. Sie müssen nicht immer zusammen sein, und es gibt weniger Umarmungen als in Brasilien, trotzdem sind sie nicht kalt oder distanziert.“ Holtmann freut sich über solche Beobachtungen. Für ihn bedeutet dies, dass seine Schüler während des Aufenthalts ihre eigene „Educação sentimental“ machen, also neben der geographischen Landkarte des Gastlandes auch die „emotionale Landkarte ihrer Bewohner“ erkunden und dort Freundschaft und tiefe Zuneigung finden.

Vielfältiges Programm

Gemeinsam mit ihren Gastgeschwister besuchen die Austauschschüler den Unterricht und nehmen an verschiedenen Aktivitäten der Schulen teil: deutsch-brasilianische

Fußballspiele, Exkursionen in die nähere Umgebung oder gemeinsames Kochen. Die Gäste haben aber nicht nur im schulischen Rahmen die Chance, das fremde Land kennenzulernen, erklärt Alexandre Hoppe Inoue: „Nebenbei unternahm meine ‚Familie‘ sehr viel mit mir. Wir waren in Hamburg, Bergen-Belsen, im Zoo in Hannover, Hameln, Wolfsburg, Frankfurt, bei IKEA und im Bückeburger Schloss.“

Außerdem besuchen alle brasilianischen Austauschschüler die Hauptstadt Berlin. Für viele wie Rodrigo Carlos Garcia ein echtes Highlight: „Ich bin in diese Stadt verliebt.“

Im Gegenzug erwartet die deutschen Gäste in Brasilien ein nicht minder spannendes Programm: Ausflüge in den Minenstaat Minas Gerais und Rio de Janeiro, die zweitgrößte Stadt Brasiliens, stehen auf dem Programm. Außerdem besichtigen die Schüler Salvador da Bahia mit seiner stark afrobrasilianischen Kultur oder Foz do Iguaçu, bekannt für seine beeindruckenden Wasserfälle – stets mit dem Ziel, „ein differenziertes und vielfarbiges Brasilienbild zu ermöglichen“, so Holtmann. Die Schüler lernen

„Am Anfang des Austauschs hatte ich Heimweh nach Brasilien, jetzt habe ich Heimweh nach Deutschland.“
Kim Rocha Paes Helbrügge



zudem verschiedene Sozialprojekte kennen und werden im Deutschunterricht immer wieder als Experten eingesetzt.

Wachsende Beliebtheit

Vor 33 Jahren waren es auf beiden Seiten gerade einmal 20 Schüler, die sich in die Fremde aufmachten, um Kultur und Sprache des jeweiligen Gastlandes kennenzulernen. Anfang des neuen Jahrtausends pendelte sich die Teilnehmerzahl bereits zwischen 60 und 80 Schülern ein. In den letzten Jahren haben jeweils mehr als 100 Schüler bei dem Austausch mitgemacht. Kein Wunder, denn laut Porto-Seguro-Schüler Vinivius Facci Allegrini lohnt es sich, das Projekt auch weitere 33 Jahre zu fördern: „Das Erlebnis des Schüleraustauschs zwischen Brasilien und Deutschland war eines der besten meines Lebens. Die sieben Wochen in Deutschland waren unvergesslich. Partys, Ausflüge, Spaß, alles, was Jugendliche gerne in ihrer Freizeit machen.“





„Der tut nix“

Auf der Bühne steht eine überdimensionale Hundehütte. „Mina“ prangt mit großen Lettern über dem Eingang, darunter das Konterfei eines Golden Retrievers. Wer Martin Rütter kennt, weiß, dass dies eine Hommage an seine verstorbene Hündin ist. Abend für Abend plaudert der Hundetrainer mal im Fernsehen, mal auf der Bühne über das große 1x1 des Zusammenlebens von Zwei- und Vierbeinern. Und begeistert dabei nicht nur Hundefans.

von STEFANY KRATH

Obwohl Millionen von Menschen mittlerweile seine TV-Sendungen verfolgen und er selbst große Konzerthallen wie die Lanxess Arena mit über 10.000 Sitzplätzen mühe-los füllt, sieht sich Martin Rütter weder als Comedian noch als Kabarettist. Er bezeichnet sich selbst als Erziehungsratgeber. Wissensvermittlung gepaart mit Unterhaltung stehen auf seinem Programm, angereichert mit Humor und einem Schuss Selbstironie. „Klar, gerade auf der Bühne

kommuniziere ich meine Botschaften nicht knochentrocken. Schließlich sollen die Leute ja auch Spaß bei der ‚Arbeit‘ haben. Aber an erster Stelle bin ich Hundetrainer.“

Dabei unterhält der gebürtige Duisburger nicht nur Hundeliebhaber. Über 30 Prozent seiner Zuschauer besitzen gar keinen eigenen Hund. Trotzdem lockt es sie in seine Shows. Das Geheimnis seines Erfolgs liegt dabei sowohl in seiner

Person als auch in der Verallgemeinerung der amüsanten Hundegeschichten. Selbsterkennungsgarantie inklusive. Erwachsene Menschen, die einen höhenverstellbaren Fressnapf anschaffen, um den Hunderücken zu schonen. Menschen, die jahrelang auf Restaurant und Kinobesuche verzichten, damit Bello zur gewohnten Zeit sein Fressen bekommt. Im Endeffekt geht es Rütter um die menschlichen Verhaltensauffälligkeiten, die er süffisant lächelnd porträtiert. Beispielsweise indem er darauf hinweist, dass der Hund vom Wolf abstammt und sich in der freien Wildbahn weder einen erhöhten Baumstamm sucht, um seine Beute zu fressen, noch darauf bauen kann, dass jeden Tag pünktlich zum Abendessen ein Kaninchen seinen Weg kreuzt. In seinen Shows lernt man viel – vor allem über den Menschen.

Sitz! Platz! Aus!

Dabei wirkt der Hundetrainer einfach locker. Ein sympathischer Typ. Direkt, witzig und unprätentiös flitzt er im „Der tut nix“-T-Shirt über die Bühne und füttert seine Zuschauer mit verbalen Leckerli.

Viele Begegnungen, erzählt der Hundetrainer, begannen mit dem Satz: „Eigentlich ist der ganz lieb.“ Dann erst folge das große ABER. Eines von Rütters Lieblingsthemen ist die Vermenschlichung des Hundes. „Machst du bitte Sitz.“ „Ich habe dir doch gesagt, du sollst ...“ – die Kommunikation in ganzen Sätzen ist beileibe nicht mehr nur menschlichen Beziehungen vorbehalten. Rütters Programm hat eine klare erzieherische Note. „Mir geht es um die Darstellung und Aufschlüsselung der vielen kleinen und großen Missverständnisse, die beim Zusammenleben von Mensch und Hund entstehen können“, so der studierte Tierpsychologe. „Ich versuche, den Leuten in überspitzter Form einen Spiegel vorzuhalten, damit sie merken, was da an manchen Stellen falsch läuft. Dabei entsteht eine Mischung aus Unterhaltung und fundierter Information.“

Der Hundeanwalt

Super-Nanny oder Hundeflüsterer? Für Rütter Stereotype, mit denen er sich nicht identifiziert. „Vor allem Letzteres hat für mich einen spirituellen Touch, so nach dem Motto ‚Der Rütter kommt, lässt einmal die Hand über dem Hund kreisen und alles wird gut‘. Damit kann ich nichts anfangen“, erklärt der 42-jährige. „Ich sehe mich eher als Hundeversteher. Denn hauptsächlich geht es bei meiner Arbeit darum, Hunde zu verstehen, um dann ihr Verhalten und ihre Bedürfnisse den Menschen, mit denen sie leben, nahezubringen und so das Zusammenleben zu einem harmonischen und entspannten Miteinander zu machen.“ Letztlich hänge ein Trainingserfolg fast immer von den jeweiligen Haltern ab, denn zu 99 Prozent sei es nicht der Problemhund, der sich ändern, sondern der Mensch, der seine Einstellung und Verhaltensweisen überdenken müsse.

Seine aktuelle Live-Show ist laut Rütter ein Sammelsurium von Erlebnissen aus seiner fast 20-jährigen Arbeit als Hundetrainer. Ein Manuskript existiert nicht. Rütter hat die Geschichten alle erlebt, sie sind in seinem Kopf.

„Wer hält sich beides, Kinder und Hund?“, fragt Rütter launig sein Publikum. Viele Finger schießen in die Höhe. „Man muss aber mal festhalten, dass da, wo beide



Launig und mit Humor präsentiert der Hundetrainer das Verhalten von Zwei- und Vierbeinern.



Neben TV-Produktionen und Live-Auftritten nimmt sich Martin Rütter immer wieder Zeit für die praktische Arbeit mit Mensch und Hund.



gehalten werden, die Hunde mehr dürfen als die Kinder“, plaudert Rütter aus dem Alltag seiner Hausbesuche. Oft käme er in eine Familie mit Kindern, die sehr aufgeregt seien und dementsprechend munter drauflosplapperten, schildert der Hundetrainer. Die Eltern hätten das nicht so gerne, und in Folge würden die Kinder pausenlos gemaßregelt. „Setz dich gerade hin, lass den Herrn Rütter in Ruhe, rede nicht dauernd dazwischen, hör auf zu atmen, was nicht alles ...“, erzählt Rütter. „Dass aber der kleine Dackel im Hintergrund die Couch zu Einzelteilen zerpfückt, das ist egal. Es ist ja schließlich seine Couch.“

Rangordnung im Rudel

Als Vater von vier Kindern ist Rütter ein absoluter Familienmensch. Seit 1995 betreibt er das „Zentrum für Menschen mit Hund“, in dem er Hunde und ihre Halter nach der gewaltfreien Erziehungsmethode „Dog Orientated Guiding System“, kurz D.O.G.S., trainiert, die er selbst entwickelt hat. Der Tierpsychologe weiß, wovon er spricht. Nach seinem

Studium absolvierte er Praktika in Wolsaufzuchtstationen und ging 1992 nach Australien, um sich mit dem Verhalten von Dingos zu beschäftigen. Anschließend arbeitete er als Ausbilder für Blindenführ- und Rollstuhlbegleithunde. Mittlerweile bietet Rütter selbst eine Ausbildung zum Hundetrainer an. Und dies ebenfalls mit großem Erfolg: An über 50 Standorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz schulen rund 100 Trainer nach der D.O.G.S.-Philosophie.

„Machen wir mal ein Gedankenexperiment“, fährt Rütter in seiner Bühnenlehrstunde fort: „Sagen wir, du hast ein Kind zu Hause, ich meine jetzt natürlich ein Menschenkind“, präzisiert er grinsend. „Phillip, zehn Jahre alt, und du musst ihn eine Stunde alleine lassen.“ Für Phillip sei dies kein Drama, er sei daran gewöhnt, hätte als Kind schon im Laufstall gestanden. „Jetzt gehst du einkaufen, kommst nach einer Stunde wieder, bepackt wie ein Esel mit Einkaufsstücken, und in der Sekunde, wo du reinkommst, siehst du sofort: Oh, der Phillip, der freut sich sehr, dich wiederzusehen. Das erkennst du schon an seiner Körpersprache. Der steht schon so lauernd im Hausflur“, schildert Rütter genüsslich das Szenario. Dabei läuft er von links nach rechts über die Bühne, bleibt immer wieder stehen, gestikuliert wild mit den Armen. Dann macht er eine Pause. Die Zuschauer



halten den Atem an, obwohl alle wissen, was jetzt kommt. „In dem Moment, wo du reinkommst, nimmt der Phillip Anlauf und springt, mit beiden Füßen voraus, frontal in dich rein. Machst du dann wirklich: Ja, wo ist er denn, der Süße?“, fragt Rütter ironisch in die Runde. „Nein!“, beantwortet er im selben Atemzug seine Frage. „Du denkst direkt, Mensch, ist der gestört, kommt wohl nach dem Vater. Sofort Hörer in die Hand, erst mal die Super-Nanny anrufen, zack, sieben Stunden stille Treppe, weg ist er.“ Großes Gelächter, doch der Hundetrainer stimmt nicht ein. „Überlegen Sie sich das mal“, sagt er eher nachdenklich. „Statistisch gesehen wiegt ein Zehnjähriger circa 25 Kilo, ein fünfjähriger Rottweiler-Rüde 53 Kilo. Da laufen über 50 Kilo ungebremst in Frauchen, und die freut sich darüber?“ Wieder großes Gelächter, doch der Hundetrainer bleibt ernst. Wenn ein Hund so reagiere, sei dies in keinem Fall ein Ausdruck von Freude, sondern immer ein Zeichen von Anpöbelelei und Maßregelung. Und in die immer noch heitere Stimmung sagt er ganz ruhig: „Tja, denkt mal darüber nach.“

„Martin, aus dir wird nie etwas“

Erziehungsratgeber für Mensch und Hund – das ist der rote Faden in Rütters Programm. Gefragt nach Parallelen in der Hunde- und Kindererziehung, antwortet der vierfache Vater spontan: „Konsequenz.“ Trotzdem sieht er auch entscheidende Unterschiede. „Der eklatanteste ist, dass man bei Kindern durch den Erziehungsprozess eine Selbstständigkeit erreichen möchte. Dieses Ziel gibt es bei Hunden nicht, dort muss eine Abhängigkeit zum Halter bestehen bleiben, damit der Hund sich nicht abnabelt und auf sich alleine gestellt ist.“

Bei so vielen Erziehungsthemen liegt die Frage nach seiner eigenen Schulbildung nahe. Der Hundetrainer schmunzelt. Er sei kein besonders interessierter Schüler gewesen. „Naja, ich habe fünf Mal die Schule gewechselt, um es euphemistisch auszudrücken.“ Trotzdem empfand er seine Schulzeit als aufregend, wenn auch nicht immer zur Freude seiner Lehrer. „Ein Lehrer meinte mal zu mir, ‚Martin, aus dir wird nie was‘. Immerhin bin ich Hundetrainer geworden“, sagt Rütter mit einem Augenzwinkern. Für seine Mutter sei dies allerdings nach wie vor keine richtige Profession. „Auch wenn man sie heute noch nach dem Beruf ihres Sohnes fragt, sagt sie: ‚Der arbeitet beim Fernsehen.‘“

Aus der Schulzeit hat der Hundetrainer nach eigenen Angaben vor allem zwischenmenschliche und soziale

Lerneffekte mitgenommen. Und er habe verinnerlicht, dass sich genaues Zuhören, Aufpassen und Beobachten lohne – existenzielle Fähigkeiten in seinem heutigen Beruf.

Tante Thea und ihre Vierbeiner

Erste Erfahrungen mit Hunden machte Rütter schon relativ früh. Obwohl seine Eltern ihm verboten, ein Tier zu halten – „Meine Eltern halten auch heute noch jedes Tier für sinnlos, das man nicht auf den Grill legen und essen kann“ –, führte er die Hunde der Nachbarn aus und verbrachte viel Zeit im Haus seiner Tante, einer Tierliebhaberin genau wie er. „Tante Thea besaß in den 80er Jahren so eine Art Pflegestelle für gestrauchelte Vierbeiner“, blickt Rütter zurück auf die Anfänge. „Und nicht nur das, sie hatte auch die bemerkenswerte Gabe, Hunde, die anfangs ganz wunderbar waren, binnen weniger Wochen völlig wahnsinnig zu machen.“ Für Rütter ein Schlüsselerlebnis: Er wollte unbedingt wissen, warum so viele Menschen um ihn herum Probleme mit ihren Hunden haben – der Beginn seiner beruflichen Orientierung.

80 bis 90 Live-Shows macht der Hundetrainer heute pro Jahr. Hinzu kommen diverse Tagesseminare und bis zu 100 Drehtage für die verschiedenen TV-Sendungen. Hündin Mina, deren überdimensionale Hundehütte die Bühne zierte, war übrigens Rütters erster Hund. Und bislang auch sein einziger, denn nach ihrem Tod im letzten Sommer konnte er sich bislang nicht zu einem neuen vierbeinigen Begleiter durchringen. „Sie hat mein Leben entscheidend geprägt. Sie war der Auslöser für meinen heutigen Beruf. Ohne sie würde ich nicht dort stehen, wo ich heute bin“, sagt Rütter. Gleichzeitig ist er sich sicher, dass nach der Trauerphase wieder ein Vierbeiner an seiner Seite stehen wird, denn ein Leben ohne Hund ist für ihn unvorstellbar. ■



Anfang September 2012 geht Martin Rütter mit seinem neuen Programm „Der tut nix!“ auf Tour. Weitere Informationen, Termine und Tickets unter www.martin-ruetter-live.de oder www.rueters-dogs.de

Länderdossier

Kroatien: Unter einem europäischen Stern

Der Januar ist ein besonderer Monat für die Republik Kroatien: Am 15. Januar 1992 erkannten die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft die Unabhängigkeit Kroatiens offiziell an. 20 Jahre später, am 22. Januar 2012, stimmten die Kroaten in einer Volksabstimmung mehrheitlich für den Beitritt zur Europäischen Union.

von STEFANY KRATH

Auch für die Deutsche Internationale Schule Zagreb (DISZ), die einzige Deutsche Schule im Land, ist der Januar ein besonderer Monat – ganz im Zeichen Europas. Denn am 22. Januar 2012 feierten Deutschland und Frankreich den 49. Jahrestag des Vertrags über die deutsch-französische Zusammenarbeit: den sogenannten „Elysée-Vertrag“, den der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Präsident General de Gaulle 1963 in Paris unterzeichneten. Für die DISZ ein wichtiger Tag, denn die im Jahr 2004 gegründete Schule bildet seit 2006 mit der französischen Schule Zagreb einen Eurocampus.

„Unsere Schule ist von einem europäisch-humanistischen Geist geprägt“, erklärt Elfie Koller, seit 2009 Leiterin der DISZ. „Wir verstehen uns als Begegnungsschule, die allen Nationen und Religionen offensteht. Unsere Schüler sollen

die sprachlichen und vor allem die interkulturellen Kompetenzen erwerben, die gerade für den Beruf von entscheidender Bedeutung sind.“

Den Jahrestag im Januar beging die DISZ festlich mit einer Ausstellung zum Thema „Deutsch-Französische Freundschaft: Deutschland – Frankreich – Europa“. Mehrere Wochen lang erarbeiteten Schüler der 7., 8. und 9. Klassen die historische Entwicklung der bilateralen Beziehungen, setzten sich mit gegenseitigen Klischees und Stereotypen auseinander, untersuchten die Darstellung der interkulturellen Beziehungen in Schulbüchern und fassten alle Ergebnisse farbenfroh auf Stellwänden zusammen.

Schulleiterin Koller eröffnete die Ausstellung gemeinsam mit Christophe Olry, dem Leiter der Französischen Schule

Zagreb. „Wir sind das Ergebnis des Wunsches einer Partnerschaft auf beiden Seiten. Trotz des grundsätzlich unterschiedlichen Schulsystems ist die Zusammenarbeit jeden Tag bereichernd. Beide Partner profitieren davon.“ Auch die Eröffnungsrede war ein Zeichen gelebter Begegnung: Der französische Schulleiter hielt seine Ansprache auf Deutsch, die deutsche Schulleiterin auf Französisch.

Viele Nationen, eine Sprache

Rund 110 Schüler der Klassen 1 bis 9 besuchen derzeit die DISZ. Tendenz steigend, denn allein im letzten Jahr verzeichnete die Schule einen Zuwachs von 30 Prozent. Der Erfolg, den die Schule innerhalb der letzten drei Jahre in der Schulentwicklung verzeichnen konnte, basiert laut Koller vor allem auf der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen Vorstand, Elternvertretern, Lehrern, Schülern und Schulleitung. Dementsprechend hat die Schulleiterin große Pläne. „Unsere Schüler werden im Schuljahr 2014/2015 zum ersten Mal das Abitur oder die Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP) ablegen“, so Koller. „Außerdem arbeiten Schulleitungen und Vorstände beider Schulen intensiv an der baldigen Realisierung eines Neubaus, um die jetzt schon über 200 Schüler am Eurocampus adäquat unterrichten zu können.“

15 Lehrer arbeiten an der DISZ, darunter allein 2 französische, aber auch amerikanische und kanadische Kollegen. Über ein Drittel der Schüler ist kroatischer Abstammung, insgesamt sind weitere neun Nationen vertreten. Eine große Herausforderung für eine Deutsche Schule, denn in dieser Konstellation steht vermehrt Deutsch als Fremdsprache (DaF) auf dem Stundenplan, um Schüler mit wenig oder keinen Deutschkenntnissen zu integrieren. „Wir unterrichten von der 1. bis zur 7. Klasse und in der Vorschule DaF als eigenständiges Fach“, erläutert Koller das pädagogische Konzept. „Für unsere deutschsprachigen Schüler ist dies



Ausstellungseröffnung „Deutsch-Französische Freundschaft: Deutschland – Frankreich – Europa“ an der DISZ

auch von Vorteil, denn sie erhalten einen Einblick in ihre Muttersprache aus einer linguistischen Perspektive.“ Seit Januar 2012 bietet die DISZ zusätzlich Deutschunterricht an einer hausinternen Sprachschule sowohl für eigene Schüler mit Nachholbedarf als auch für externe Schüler und interessierte Erwachsene. Unterstützung erfährt die Sprachinitiative von der Deutschen Botschaft im Rahmen der Kampagne „Das Jahr der deutschen Sprache 2011/2012“.

Enger Bezug zu Deutschland

In Kroatien leben insgesamt 4,3 Millionen Menschen. Das Land vereinigt eine Vielzahl höchst unterschiedlicher Kulturräume: „In Zagreb und anderen Städten Nordkroatiens ist das Erbe der österreich-ungarischen Monarchie noch deutlich sichtbar“, erklärt Walburga Staudigl, Fachberaterin der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Kroatien. „Dementsprechend ist die deutsche Sprache in diesen Gebieten relativ weit verbreitet.“ Istrien und Dalmatien seien eher italienisch geprägt; Slawonien zeige eine typisch ostmitteleuropäische Kulturlandschaft mit einer kleinen deutschen Minderheit donauschwäbischen Ursprungs, so Staudigl weiter. „Die Kroaten verstehen sich eher als Mitteleuropäer und weniger dem Balkan zugehörig.“

Auch wirtschaftlich gibt es weitgreifende Beziehungen zwischen Kroatien und Deutschland. Als Handelspartner steht Deutschland an zweiter Stelle, bei den ausländischen Direktinvestitionen nimmt Deutschland nach Österreich und den Niederlanden den dritten Platz ein. Deutsche Urlauber stellen das zahlenmäßig größte Kontingent an Besuchern Kroatiens. „Trotzdem ist Deutsch an der Küste längst nicht so gefragt wie zum Beispiel in Nordkroatien“, erklärt die Fachberaterin, die seit 2006 vor Ort tätig ist.

Perspektive für Deutsch

Wie in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern ist Deutsch zwar grundsätzlich weit verbreitet, hat aber mit dem zunehmenden Einfluss der englischen Sprache zu kämpfen. Ein Teil der Problematik sei systemisch ►



Schulleiterin Elfie Koller im Gespräch mit dem französischen Schulleiter Christophe Olry und Boris Menrath, Leiter des Regionalbüros Südost-Europa der ZfA (v.l.n.r.)



Am IV. Gymnasium in Zagreb hat Deutsch einen besonderen Stellenwert.

Schulleiter Milivoj Miliša (M.), ZfA-Fachberaterin Walburga Staudigl (L.) und das Deutschlehrerinnen-Team

bedingt, sagt Staudigl mit Blick auf das kroatische Schulsystem. Die Grundschule dauert acht Jahre. Danach kann der Schulbesuch der Jahrgangsstufen 9 bis 12 – in Kroatien 1 bis 4 – im Mittelschulbereich fortgesetzt werden. Dieser umfasst Gymnasien, Mittelschulen mit Gymnasialabteilungen und Fachschulen sowie reine Fach- bzw. Berufsschulen. Die kroatische Regierung hat zum Schuljahr 2009/2010 ein Zentralabitur eingeführt. An mittlerweile 28 Mittelschulen kann das Deutsche Sprachdiplom II der Kultusministerkonferenz (KMK) erworben werden, im März dieses Jahres nehmen zum ersten Mal auch fünf Schulen an der DSD I-Prüfung teil.

„In Kroatien wird die 1. Fremdsprache in der Grundschule verpflichtend ab der 1. Klasse eingeführt. Die 2. kann dann fakultativ ab der 4. Klasse gelernt werden, aber die Qualität dieses Wahlunterrichts lässt teilweise zu wünschen übrig“, so Fachberaterin Staudigl. Als 2. Fremdsprache weite sich Deutsch allerdings sogar aus, benennt die Bayerin auch positive Tendenzen. „Im Rahmen des Wahlunterrichts wird Deutsch oft als 2. Fremdsprache auch an Grundschulen eingeführt, die vorher keine zwei Sprachen angeboten haben.“

Deutsch ist gefragt

Am IV. Gymnasium in Zagreb steht Deutsch hoch im Kurs. Knapp 600 Schüler besuchen diese sprachlich orientierte Mittelschule, davon lernen über 300 Deutsch. Durch die sprachliche Ausrichtung erhalten die Schüler drei Stunden pro Woche zusätzlich Deutsch. Außerdem bietet das V. Gymnasium in allen Jahrgangsstufen bilingualen Unterricht in Deutsch, Englisch und Französisch, in dem auch Fachunterricht in Geschichte, Ethik, Soziologie und Physik stattfindet. Interessierte Schüler, die nicht im bilingualen Zweig sind, können freiwillig am DSD-Unterricht teilnehmen. „Wir sind stolz darauf, dass wir die einzige Schule in Kroatien sind, in der der bilinguale Unterricht in drei Fremdsprachen, Deutsch, Englisch und Französisch, schon ab dem ersten gymnasialen Jahr möglich ist. Für die anderen Sprachen ist dies erst ab der 3. Jahrgangsstufe eine Option“, erklärt Schulleiter Milivoj Miliša. Der Erfolg gibt ihm recht: Am IV. Gymnasium können die Jugendlichen schon seit 1999 die DSD-Prüfung ablegen, damit zählt es zusammen mit dem I. Gymnasium Varaždin zu den ältesten DSD-Schulen im Land. 2010 wurden 32 Schüler zu den DSD II-Prüfungen gemeldet.

Das Engagement für Deutsch ist an dieser Schule groß: fünf Ortslehrkräfte und eine Landesprogrammlehrkraft

sind täglich vor Ort im Einsatz. Neben dem klassischen Unterricht finden sie immer wieder Möglichkeiten, die Jugendlichen mit anspruchsvollen Themen für Deutschland und seine Sprache zu begeistern, beispielsweise mit dem Projekt „Das Recht auf Asyl – ein selbstverständliches Menschenrecht?“ – Schüler der bilingualen 3. Klasse untersuchten dabei die Aufnahme von Flüchtlingen des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Gemeinsam mit Jugendlichen der Aloys-Fischer-Schule im niederbayerischen Deggendorf entwickelten die 16- bis 17-Jährigen mit Projektleiter Erwin Lehner einen Fragebogen, machten sich persönlich ein Bild von einem Flüchtlingsheim in Deggendorf und gestalteten die Projektdokumentation in Form eines Magazins. Das Projekt war einer der vier Preisträger des Wettbewerbs „Europeans for Peace“ 2010/2011, mit dem die „Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)“ internationale Schulprojekte zu aktuellen Menschenrechtsfragen auszeichnet.

Erstes UNESCO-Gymnasium im Land

Nur wenige Kilometer nördlich, am XVIII. Gymnasium in Zagreb, spielt Deutsch ebenfalls eine wichtige Rolle. Über die Hälfte der insgesamt rund 460 Schüler lernt Deutsch als 1. oder 2. Fremdsprache. Die Mittelschule gehört ebenfalls zu den ersten DSD-Schulen im Land. Es bestehen Austauschprogramme mit dem Otto-Hahn-Gymnasium Landau und mit dem Kopernikus Gymnasium Niederkassel.

„Man nennt uns auch die Deutsche Schule Zagreb“, schmunzelt Schulleiterin Irena Vajdovčić. „Wir haben eben von Anfang an großen Wert auf den Deutschunterricht gelegt.“ Wie auch das IV. Gymnasium, ist das XVIII. Gymnasium fremdsprachlich orientiert und bietet bilingualen



Irena Vajdovčić, Schulleiterin des XVIII. Gymnasiums in Zagreb, und Bundesprogrammlehrkraft Dr. Gerald Hühner setzen sich für die Verbreitung der deutschen Sprache ein.

kroatisch-französischen und kroatisch-deutschen Fachunterricht in Geschichte, Soziologie, Kunstgeschichte, Geographie, Philosophie, Logik und Physik an. Vajdovčić selbst spricht akzentfrei fließend Deutsch, „ich habe mein Abitur vor langer Zeit in Dortmund gemacht.“ Ende 2011 erhielt die Schulleiterin vom deutschen Botschafter Dr. Bernd Fischer eine Auszeichnung für ihren Beitrag zur Vertiefung der deutsch-kroatischen Beziehungen.

Das XVIII. Gymnasium ist die erste Schule Kroatiens im internationalen Netzwerk der UNESCO, in dem sich Schulen verpflichten, internationale Verständigung, Nachhaltigkeit und interkulturelles Lernen in ihrem Profil zu verankern. Themen wie Menschenrechte, Umweltschutz und Toleranz stehen deshalb auf dem Stundenplan und werden in Form von Projektarbeit umgesetzt.

Vier Ortslehrkräfte und eine Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) unterrichten an der Schule, darunter Dr. Gerald Hühner. Der gebürtige Rheinländer ist nach Stationen in Ungarn und Slowenien seit 2010 an verschiedenen Schulen in Zagreb und Umgebung als BPLK tätig und nach wie vor von der Qualität des Sprachniveaus beeindruckt: „Einige der Schüler erreichen mit rund 400 Stunden Deutschunterricht das Niveau A2/B1, das ist eine wirklich überdurchschnittliche Leistung“, berichtet Hühner von seinen Erfahrungen. „Viele kroatische Kinder waren noch nie in Deutschland, doch sie sprechen fantastisch Deutsch.“ Oftmals würden die Schüler über das Fernsehen in Deutsch sozialisiert, da sie täglich ihre Lieblingssendungen, Soaps oder Cartoons schauen. „So ist es nicht verwunderlich, dass am XVIII. Gymnasium die erste kroatische Schülergruppe am Projekt ‚Jugend schreibt‘ mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung teilnimmt“, ergänzt Hühner, der das Projekt leitet. ▶



Für ihren Beitrag zur Vertiefung der deutsch-kroatischen Beziehungen erhielt die Schulleiterin des XVIII. Gymnasiums eine Auszeichnung des deutschen Botschafters Dr. Bernd Fischer.



Wiederholung erwünscht: Der erste „internationale DSD-Handball-Cup“, der an der Mittelschule Zaprečić stattfand, war ein voller Erfolg.

Deutsch im „Schlafzimmer“ Zagrebs

Neben seiner DSD-Arbeit am XVIII. Gymnasium ist Hühner auch an der Mittelschule in Zaprečić, einer Kleinstadt mit 60.000 Einwohnern rund 20 Kilometer nordwestlich von Zagreb, aktiv. Die 2003 gegründete Srednja škola Ban Josip Jelačić wird von Dr. Alan Labus geleitet. 900 Schüler verteilen sich auf das Gymnasium und insgesamt 9 berufsbildende Programme: vom Informatiker über den Einzelhandelskaufmann bis zum Hotelfachangestellten.



Schulleiter Dr. Alan Labus und Projektleiter Dr. Gerald Hühner sind stolz auf den sportlichen und den sprachlichen Erfolg der Schule.

Deutschunterricht wird nicht nur am Gymnasium erteilt, sondern auch fakultativ in den vierjährigen berufsbildenden Programmen angeboten. „Gerade in Bereichen wie dem Hotelfach sind Fremdsprachen wie Deutsch sehr wichtig“, so Labus. Ganz neu im Programm ist der DSD-Unterricht, denn im Rahmen der Partnerschulinitiative (PASCH)

ist die Schule seit Dezember 2011 offizielle Sprachdiplomatschule. Zehn Absolventen nahmen an der ersten DSD-Prüfung teil. „Zaprečić galt als das Schlafzimmer Zagrebs. Heute liegt es in einer wirtschaftlich starken Region.“ Dementsprechend groß sei der Zulauf an jungen Menschen, die eine gute Ausbildung suchten. Einen klaren Vorteil sieht Schulleiter Labus auch in Projekten wie dem internationalen DSD-Handball-Cup, der von Gerald Hühner im Oktober 2011 an der Mittelschule Zaprečić organisiert wurde. Teams von DSD-Schulen aus Slowenien, Ungarn und einer Schule aus Österreich trafen bei einem spannenden Turnier auf das Team DSD Kroatia, bestehend aus Schülern verschiedener DSD-Schulen der Region. Der Wanderpokal des Siegers fand seinen Platz in diesem Jahr im Büro von Schulleiter Labus. „Die Entscheidung für Deutsch fällt nicht im Kopf, sondern im Herzen“, sagt BPLK Hühner. „Deshalb sind solche Projekte einfach wichtig.“

Fachberaterin Walburga Staudigl, die von 1996 bis 2002 selbst als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK) in Bulgarien tätig war, ist vom Engagement der Pädagogen sowohl an der Deutschen Internationalen Schule Zagreb als auch an den 40 DSD-Schulen im Land beeindruckt. „Viele DSD-Schulen wie das IV. oder XVIII. Gymnasium müssen sich ihr Gebäude mit anderen Schulen teilen“, berichtet Staudigl aus dem Alltag. Projektunterricht sei vor diesem Hintergrund schon aufgrund der Raumbelegung schwierig.

Für die Zukunft der deutschen Sprache will sich die Fachberaterin weiterhin einsetzen: „Die Perspektive von Deutsch als 2. Fremdsprache ist ungebrochen. Meine Hoffnung ist es, dass wir mit Projekten und Initiativen einzelner Lehrer und Schulen Deutsch als 1. Fremdsprache wieder attraktiver machen können. Und mit dem EU-Beitritt rücken wir auch sprachlich noch ein bisschen enger zusammen.“ ■

„Der Aspekt der Begegnung ist entscheidend.“



Interview mit Dr. Bernd Fischer

Im Sommer 2013 wird die Republik Kroatien offiziell Mitglied der Europäischen Union. Stefany Krath sprach mit Dr. Bernd Fischer, dem deutschen Botschafter in Kroatien, über den EU-Beitritt, die deutsch-kroatischen Beziehungen und den Stellenwert der deutschen Sprache im Land.

Herr Dr. Fischer, Sie sind von Haus aus Pädagoge. Hilft Ihnen das bei Ihrer Arbeit als Diplomat?

Ja, in der Tat. Ich muss gestehen, was ich in meiner pädagogischen Ausbildung zum Gymnasiallehrer gelernt habe, hat mir ein Leben lang geholfen, denn vieles in unserem Beruf ist auch Lehren. Mein Anliegen ist es, den Leuten sehr viel über Deutschland beizubringen. Und

andersherum versuche ich, meinem Umfeld zu Hause etwas über die jeweiligen Gastländer zu vermitteln. Da sind die pädagogischen Ansätze manchmal ganz hilfreich. Vor diesem Hintergrund kam ich natürlich auch mit viel Herzblut hierher, denn Schule im Aufbau, wie zum Beispiel die Deutsche Internationale Schule Zagreb, ist immer das Spannendste, das es gibt.



An der DISZ gehören Laptops zum Schulalltag.

Welchen Beitrag leistet das deutsche Auslandsschulwesen in Kroatien?

Einen ganz wichtigen Beitrag. Denn es ist nicht nur eine Angelegenheit der Auswärtigen Kulturpolitik, um kulturelle Themen zu transportieren, sondern – und das ist von zentraler Bedeutung für die deutsch-kroatischen Beziehungen – das deutsche Auslandsschulwesen ist immens wichtig für die Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern. Die deutschen Unternehmen können Spezialisten an die Deutsche Internationale Schule Zagreb schicken. Kroatisch-deutsche Familien können hierher zurückkehren, es waren ja über die Jahrzehnte fast eine Million Rückkehrer. Und natürlich gibt es die Kroaten, die sagen, die Bildung unserer Kinder ist es uns wert, eine gute Schule zu bezahlen.

An der Deutschen Internationalen Schule Zagreb (DISZ) gibt es mittlerweile mehr kroatische als deutschstämmige Kinder.

Ja, und genau so muss es sein im Auslandsschulwesen. Das war immer meine Philosophie. Ich habe von 1998 bis 2001 das Referat Auslandsschulwesen, Jugend und Sport im Auswärtigen Amt geleitet. Der Aspekt der Begegnung ist entscheidend. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist übrigens die Zukunft. Kroatien wird ab Sommer 2013 EU-Mitgliedstaat, was automatisch bedeutet, dass viele deutsche Unternehmen hierherkommen, mit ihren Experten, mit ►



meiner Altersgruppe. Die jungen Leute verlieren wir oftmals. Sie lernen alle Englisch und vielleicht noch eine zweite Sprache. Hier müssen wir aktiv werden.

Was können Sie tun, um diesem Trend entgegenzuwirken?

Die Deutsche Botschaft hat gemeinsam mit der Österreichischen und der Schweizer Botschaft, dem Goethe-Institut und dem Österreichischen Kulturforum und in Zusammenarbeit mit der DISZ das Jahr der deutschen Sprache 2011/2012 ausgerufen. Wir hoffen, damit einen Impuls zu setzen. Wir planen zum Beispiel gerade einen größeren Wettbewerb, um Menschen an die deutsche Sprache heranzuführen. Natürlich leisten die Schulen auf diesem Gebiet große Hilfe. Als früherer Leiter des Referats Auslandsschulen schätze ich sehr, was die deutschen Lehrer, die deutschen Direktoren, aber auch Ortslehrkräfte und insbesondere die Vorstände zustande bringen. Und nicht nur hier, sondern weltweit. Ich finde, das ist einer der großartigen Aspekte der deutschen Außenpolitik, und ich bin sehr stolz, dass der Deutsche Bundestag Jahr für Jahr so viel Geld zur Verfügung stellt. „Money well spent“, sag ich mal in Neudeutsch. ■

deren Kindern. Und wir können ihnen unsere Schule bieten, die bis dahin bis zum Abitur hochgeht. Das wäre ideal. Was wir außerdem brauchen, und darauf dränge ich, ist eine Art Internat. Eine Möglichkeit, dass Familien, die in Split oder in Rijeka oder in Osijek arbeiten – und dort wird es in Zukunft viele deutsche Firmen geben –, ihre Kinder dennoch während der Woche hier an der Schule unterbringen können.

Bleiben wir bei der EU. Weniger als die Hälfte aller Wahlberechtigten haben im Referendum abgestimmt. Sehen Sie darin ein Risiko?

Nein. Ich finde, in einer Demokratie – und ich glaube, mit Ausnahme von Belgien haben wir nirgendwo Wahlpflicht – ist es ein demokratischer Akt, dass man sich entscheiden darf, ob man wählen geht oder nicht. Das ist auch das absolut legitime Recht eines kroatischen Bürgers. Und entscheidend ist, wie das Ergebnis derjenigen ist, die zur Wahl gehen. Und das war eindeutig. Kroatien ist auf dem richtigen Weg, sonst hätten ja auch die Beitrittsverhandlungen am 30. Juni letzten Jahres nicht abgeschlossen werden können.

Wie schätzen Sie den Ruf der deutschen Sprache in Kroatien?

Deutschland hat hier einen ausgezeichneten Stellenwert. Das hängt auch mit der Vergangenheit zusammen. Seit vielen Jahrzehnten sind

Kroaten als Gastarbeiter in Deutschland tätig und sehr willkommen. Wo man hinhört, gelten die kroatischen Gastarbeiter als Erfolgsgeschichte. Zweitens bilden die Deutschen mit fast 1,6 Millionen die größte Gruppe der rund 10 Millionen Touristen, die jährlich nach Kroatien kommen. Alle Bereiche der deutsch-kroatischen Freundschaft gingen in den letzten Jahren aufwärts.

Mit der Entwicklung der deutschen Sprache bin ich allerdings nicht so glücklich. Die deutsche Sprache ist solide vorhanden in bestimmten Regionen, zum Beispiel hier in Zagreb, im Norden sowie im Osten und insbesondere in einer bestimmten Altersgruppe. Leider sprechen wir von



Unterstützung von der Wirtschaft: Von RWB erhielt die DISZ eine großzügige Spende.

Die Arbeit im Bundestag: Das Herz der Demokratie



6. Februar, 17 Uhr, Paul-Löbe-Haus, Berlin: Diskussion mit Vertretern von Bund und Ländern über die Zusammenarbeit im Bereich Deutsche Auslandsschulen. Anschließend Gespräch mit dem griechischen Botschafter über die deutsch-griechischen Beziehungen seit der Finanzkrise. Danach Beratung des Antrags zur Stärkung der UNESCO-Welterbestätten – das Programm des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist straff.

von STEFANY KRATH

Diplomatie, Außenwirtschaft und Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik werden oft als die drei Säulen der Außenpolitik bezeichnet, um ihre große Bedeutung für die internationalen Beziehungen Deutschlands zu unterstreichen. „Die Kulturpolitik ist grundsätzlich Aufgabe der Länder und ihnen vom Grundgesetz ausdrücklich zugewiesen“, erklärt Dr. Peter Gauweiler, Vorsitzender

des Unterausschusses. „Der einzige Bereich, in dem der Bund eine eigene grundgesetzliche Kompetenz hat, ist der Bereich der Kultur- und Bildungspolitik.“

Aus diesem Grund hat der Deutsche Bundestag einen Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik eingesetzt, der sich mit diesen wichtigen dem Bund zugewiesenen

Angelegenheiten befasst. Für die Bundesregierung betreut das Auswärtige Amt die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik.

Insgesamt gibt es vier Unterausschüsse des Auswärtigen Ausschusses. Die Mitglieder des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik treffen sich einmal im Monat zu einer Sitzung, wenn ►



Mitglieder des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik

CDU/CSU: vier Mitglieder

Dr. Thomas Feist	seit 2010
Dr. Peter Gauweiler	seit 2006
Monika Grütters	seit 2006
Joachim Hörster	seit 2006

SPD: zwei Mitglieder

Angelika Krüger-Leißner	seit 2006
Ulla Schmidt	seit 2010

FDP: ein Mitglied

Harald Leibrecht	seit 2006
------------------	-----------

Bündnis90/Die Grünen: ein Mitglied

Claudia Roth	seit 2010
--------------	-----------

Die Linke: ein Mitglied

Dr. Lukrezia Jochimsen	seit 2006
------------------------	-----------

erforderlich, auch öfter. Neun Abgeordnete und neun Stellvertreter sitzen in diesem Gremium; sie werden von den Fraktionen entsprechend ihrer Größe benannt.

Experten gefragt

Das Besondere: Die Hälfte der benannten Mitglieder sind gleichzeitig Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses, die andere Hälfte entstammt dem Kulturausschuss. „Man muss verstehen, dass der Auswärtige Ausschuss, zu dem der Unterausschuss gehört, sich neben all den anderen Themengebieten von Afghanistan über Israel bis hin zu Osteuropa natürlich nur recht selten mit so einem Spezialgebiet wie Auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik befassen kann“, erläutert CDU-Politikerin Monika Grütters. „Wir sind zur Hälfte mit Außenpolitikern und zur Hälfte mit Kulturpolitikern besetzt – das ist eine enorme Bündelung von Kompetenz. Das hat das Thema aufgewertet.“ 769 Millionen Euro stehen dem Auswärtigen Amt im Jahr 2012 für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik zur Verfügung, das entspricht rund einem Viertel seines Gesamtetats.

Große Bandbreite

Die Arbeit des Unterausschusses ist vielfältig. Auf der Agenda steht die Tätigkeit der Kulturmittler wie dem Goethe-Institut (GI), dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) oder dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa). Auch die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), die im Auftrag des Auswärtigen Amtes die 140 Deutschen Auslandsschulen und 870 Sprachdiplomschulen weltweit betreut, fällt in den Zuständigkeitsbereich des Unterausschusses. Hinzu kommen internationale Übereinkommen zum Schutz von Kulturgütern, die nur mit Zustimmung des Bundestags ratifiziert werden können. Außerdem beschäftigen sich die Abgeordneten mit interkulturellen Beziehungen. Seit seiner Einrichtung im Jahr 2006 hat der Unterausschuss viel erreicht. Nach der Umstrukturierung der Goethe-Institute 2007 stand 2008 das Auslandsschulwesen erstmalig im Fokus: Am 30. Mai verabschiedete der Deutsche Bundestag deshalb auf Antrag der CDU- und SPD-Fraktion eine Entschliebung, das deutsche Auslandsschulwesen zu stärken und weiterzuentwickeln.

Claudia Roth, Bundesvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen schätzt die Arbeit: „Der Unterausschuss ist ein Gremium, in dem Politiker aller Fraktionen sind, die sich wirklich und ausschließlich für die Sache interessieren. Das macht den Ausschuss so stark“, so die Politikerin. „So manche Initiative konnte der Ausschuss gegen Widerstände der Bundesregierung durchsetzen. Denken wir an die Diskussion um die Künstlerakademie Tarabya, aber auch daran, wie der Ausschuss den sehr weit gehenden Privatisierungsbestrebungen im Auslandsschulwesen Einhalt gebieten konnte.“



Auf ihren Reisen besuchen die Abgeordneten immer wieder Deutsche Schulen oder empfangen Schülerdelegationen im Deutschen Bundestag.



Kleines Gremium – große Wirkung

In seiner jetzigen Zusammensetzung ist der Unterausschuss seit März 2010 aktiv. Auf der Agenda standen seither die Mittelerhöhung der Spracharbeit der Goethe-Institute sowie 2011 die Verbesserung der finanziellen Zuwendungen für die Auslandsschulen. Auch das Thema Krisenprävention durch die Auswärtige Kulturpolitik in Ländern wie Iran, Ägypten, Libyen oder Nordkorea stand mehrfach im Mittelpunkt. „Unser Gremium mit dem langen Titel ist das kleinste Gremium im Deutschen Bundestag“, erklärt Gauweiler. Der Vorsitzende betont, dass es wohl kaum einen Bereich gebe, in dem sich die verschiedenen politischen Kräfte des Landes

so einig seien. „Im Unterausschuss haben wir bei fast allen unseren Initiativen fraktionsübergreifenden Konsens erreicht. Die Arbeit des Unterausschusses ist sehr sach- und zielorientiert.“

So ist zum Beispiel der Unterausschuss das einzige Gremium des Deutschen Bundestags, das 2011 den Haushaltsentwurf der Bundesregierung im Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik einstimmig ablehnte. Ein Entschluss, der schließlich in der Erhöhung des Etats unter anderem zugunsten der Auslandsschulen mündete.

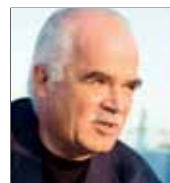
Auch für die Zukunft hat sich der Unterausschuss fraktionsübergreifend ehrgeizige Ziele gesteckt. „Wir müssen uns dafür einsetzen, die Funktion und die Arbeit der Auslandsschulen noch besser bekannt zu machen“, bringt es die SPD-Abgeordnete Ulla Schmidt auf den Punkt. „Bund und Länder müssen anerkennen, dass die Auslandsschulen ein wichtiger Teil des deutschen Bildungssystems sind, unser 17. Bundesland – und nicht fern und abgekoppelt. Ihre Arbeit zeigt Wirkung in vielen Ländern und wirkt auf Deutschland zurück.“ ■



Ausschussarbeit

Ein Großteil der parlamentarischen Arbeit in Deutschland spielt sich in Ausschüssen ab, die für die Dauer der gesamten Wahlperiode gebildet werden. Zurzeit hat der Bundestag 22 ständige Ausschüsse eingesetzt. Entsprechend den Kräfteverhältnissen im Bundestag sind sie mit Abgeordneten der verschiedenen Fraktionen besetzt.

Jeder Ausschuss kann zur Vorbereitung seiner Arbeit Unterausschüsse bilden. Diese werden entweder zur Beratung eines bestimmten Gesetzentwurfs oder eines besonderen Problems eingesetzt. Sie können auch für bestimmte Teilgebiete während der gesamten Wahlperiode eingerichtet werden. In den Ausschüssen konzentrieren sich die Abgeordneten auf ein Teilgebiet der Politik. Sie beraten alle dazugehörigen Gesetze vor der Beschlussfassung und versuchen, bereits im Ausschuss einen mehrheitsfähigen Kompromiss zu finden. Um sich ein Bild bestimmter Sachverhalte zu machen, lassen sich die Ausschüsse zusätzlich von Sachverständigen informieren.



„Es ist uns ein echtes Anliegen, dass die Erfolgsgeschichte Deutsche Auslandsschulen fortgeschrieben werden kann.“

Interview mit Dr. Peter Gauweiler

Seit 2006 ist Dr. Peter Gauweiler Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. Stefany Krath sprach mit dem CSU-Politiker über das Engagement des Ausschusses für den Erhalt und den Ausbau des deutschen Auslandsschulwesens.

Was fasziniert Sie persönlich an der Arbeit der Deutschen Schulen im Ausland?

Es beeindruckt mich besonders, dass sie es seit weit über 100 Jahren – die wohl älteste Deutsche Schule im Ausland, die Sankt-Petri-Schule in Kopenhagen, wurde bereits 1575 gegründet – geschafft haben, immer wieder gute Botschafter für Deutschland zu sein, für Land und Leute zu interessieren, und hervorragende Köpfe hervorgebracht haben.

Worin liegt Ihrer Meinung nach der besondere Auftrag des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Bereich Auslandsschulwesen?

In die Verantwortung des Unterausschusses gehören neben den interkulturellen Beziehungen auch die Kulturmittlerorganisationen, die als Träger der Auswärtigen Kulturpolitik

im Auftrag oder mit Förderung des Auswärtigen Amts tätig sind. Hierzu gehören neben dem Goethe-Institut, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem Deutschen Archäologischen Institut auch die Auslandsschulen.

Ganz bewusst wurden vom Sparpaket der Bundesregierung Bildung und Forschung ausgenommen, da wir uns alle einig waren, dass Bildung und Innovation die Priorität für unsere Zukunft sind. Es wurde zu Recht betont, dass hier der Schlüssel für Wohlstand und Gerechtigkeit auch in Zukunft liegen wird. Bildung ist aber mehr als Wissensvermittlung in deutschen Schulen, Auslandsschulen und Universitäten. Die Vermittlung von Wissen im Rahmen der Auswärtigen

Kultur- und Bildungspolitik ist eine Tätigkeit, die direkt auf die Menschen in anderen Ländern wirkt und das Verständnis für die deutsche Politik und Kultur fördert. Die Auslandsschulen leisten hierbei einen unverzichtbaren Beitrag und erfüllen wertvolle Aufgaben bei der Verständigung zwischen den Kulturen. Diese für Deutschland so wichtige Arbeit liegt in den Händen der Schulen, der engagierten Lehrer, Eltern und Schüler. Wir sind sehr froh über den enormen Einsatz, und es ist uns ein echtes Anliegen, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass die Erfolgsgeschichte Deutsche Auslandsschulen fortgeschrieben werden kann.

Wie unterstützt der Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik die Arbeit der Schulen und Lehrer weltweit?

Durch den Einsatz für die notwendigen Haushaltsmittel und durch Entschlüsse und Initiativen. Die große Initiative des Unterausschusses vom 28. Mai 2008 zur Stärkung der Deutschen Auslandsschulen, die vom Bundestag einstimmig angenommen wurde, war ein wichtiger Schritt, um die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass das Niveau der Auslandsschulen gehalten und, wo nötig, ausgebaut werden kann. Darauf aufbauend hat der Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im letzten Jahr anlässlich der Überlegungen

des Auswärtigen Amts, auch verstärkt Privatschulanbieter im Auslandsschulwesen zuzulassen, eine weitere gemeinsame, von allen Fraktionen getragene Stellungnahme beschlossen. Der Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik forderte die Bundesregierung auf, den grundlegenden Beschluss des Deutschen Bundestags vom Mai 2008 umzusetzen. Das bedeutet, bei einer Reform des Auslandsschulwesens den darin enthaltenen Prinzipien nicht zu widersprechen, bei zukünftigen Reformen die Qualität und das hohe Ansehen der Auslandsschulen zu erhalten und zu fördern. Das bedeutet auch, dem Prinzip treu zu bleiben, möglichst vielen Kindern – unabhängig von sozialer Herkunft – Zugang zu den Schulen zu ermöglichen. Und nicht zuletzt bedeutet es, die Organisationsform der Auslandsschulen, die im Rahmen einer öffentlich-privaten Partnerschaft überwiegend auf privaten Schulträgern basiert, welche auf Gemeinnützigkeit ausgerichtet sind, beizubehalten.

Im Übrigen sind wir in regelmäßigem Austausch sowohl mit dem Weltverband der Deutschen Auslandsschulen (WDA) sowie mit einzelnen Schulen, Lehrern oder Schülern, die Anregungen oder Verbesserungsvorschläge haben, und nehmen diese gerne auf.

Sprechen wir über die politische Zusammensetzung des Unterausschusses. Die Süddeutsche Zeitung schrieb 2008: Es gibt Bereiche der Politik, in denen die Große Koalition ihre Aufgaben erfüllt, leise, schnell und effizient. Die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik gehört dazu ... Wie gestaltet sich das Zusammenspiel der Parteien im Unterausschuss heute, wenn es um das Auslandsschulwesen geht?

In unserem Unterausschuss führen wir durchaus kontroverse und spannende Debatten. Trotzdem haben wir bei fast allen unseren Initiativen fraktionsübergreifenden Konsens erreicht. Die Arbeit des

Unterausschusses ist über die Parteigrenzen hinweg sehr sach- und zielorientiert.

Welche Meilensteine hat der Ausschuss seit seiner Gründung im Jahr 2006 erreicht?

Die Rettung des Goethe-Instituts, das ernsthaft von der Zahlungsunfähigkeit bedroht war, ist mit Hilfe des Ausschusses gelungen. Jetzt glänzt das Goethe-Institut wieder mit neuen Engagements, neuen Ideen und Wirkungsfeldern.

Natürlich ist an dieser Stelle auch wieder die Initiative des Unterausschusses vom 28. Mai 2008 zur Stärkung der Deutschen Auslandsschulen zu nennen.

Der Förderung der deutschen Sprache im Ausland wurde eine stärkere Bedeutung beigemessen, sowohl bei der Sprachvermittlung durch die Goethe-Institute als auch in den Bereichen Deutsch als Wissenschaftssprache und Deutsch als Wirtschaftssprache.

Seit 2008 gab es Pläne im Auswärtigen Amt und im Bundeskanzler-



Wie bewerten Sie als Lehrerin die Arbeit und Leistung der Lehrkräfte an den 140 Deutschen Auslandsschulen?

Ich bewundere die Flexibilität, die Neugier und den Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer vor Ort. Sie machen eine gute Arbeit. Die Deutschen Auslandsschulen gelten im Schulbereich als unser 17. Bundesland und müssen keinen Vergleich mit anderen Schulen in den Gastländern und mit unseren Inlandsschulen scheuen. Man muss froh sein, wenn Lehrer ins Ausland gehen: Wenn sie wieder nach Deutschland kommen, bringen sie im Rucksack eine Menge interkultureller Kompetenz mit und können hier wertvolle Arbeit leisten. Ulla Schmidt, SPD



Wie unterstützt der Unterausschuss für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik die Arbeit der Lehrer weltweit?

Die Besuche an Deutschen Auslandsschulen stellen einen festen Bestandteil der Reisen des Unterausschusses dar. Dies bietet die Möglichkeit, sich vor Ort mit den Auslandslehrkräften auszutauschen und die Sorgen, Probleme, aber auch Ideen und Anregungen zu erfahren, um diese dann bei den zuständigen Ministerien, Ämtern und Behörden anzusprechen. Der Unterausschuss ist eine Anlaufstelle für Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer. Wir wissen, dass nur motivierte Lehrerinnen und Lehrer ihr Wissen optimal an die Schüler weitertragen können. Harald Leibrecht, FDP





Worin liegt Ihrer Meinung nach der besondere Auftrag des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik im Bereich Auslandsschulwesen?

Die Tatsache, dass wir diesen Unterausschuss eingerichtet haben, hat dazu geführt, dass der Bereich Auswärtige Kultur und Bildung einen viel höheren Stellenwert bekommen hat als vorher [...] Das Engagement des Unterausschusses ist

natürlich auch eine Rückmeldung an die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, dass sie mit ihrer Arbeit für das deutsche Auslandsschulwesen endlich in den Mittelpunkt der politischen Betrachtung gerückt ist. Wir haben die schwierige Thematik der Pensionszahlungen zwischen den entsendenden Bundesländern in Deutschland, dem Bund und den Lehrern im Ausland vor Ort zum Beispiel in den Fokus gerückt. Dafür braucht es eine Lobby. Wir sehen uns als Interessenvertretung des Auslandsschulwesens im Deutschen Bundestag. Monika Grütters, CDU

Der Unterausschuss begreift die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik heute auch als Beitrag zur Krisenprävention, zum Menschenrechtsschutz, zur Freiheitsförderung und zum interkulturellen Dialog. Wir wissen, dass der Kern möglicher Konflikte nicht mehr in verschiedenen Staatssystemen liegt, nicht einmal mehr in verschiedenen Gesellschaftsordnungen, sondern vielmehr auf kulturellen Differenzen beruht, die eine unterschiedliche Betrachtungsweise mit sich bringen. Damit sind wir auf einer Ebene, die von der klassischen Politik nur bedingt erreicht werden kann. Wenn es stimmt – das wird ja ebenfalls von allen Seiten gesagt –, dass die Bedrohung dadurch zunimmt, dass in bestimmten Regionen das staatliche Gewaltmonopol zusammenbricht und die klassische diplomatische Strategie, vertrauensbildende Maßnahmen zwischen Staaten einzuleiten, an Bedeutung verliert, dann wird klar, dass die Möglichkeiten zur direkten Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung viel mehr an Bedeutung gewinnen. Hier geht es dann insbesondere darum, die Menschen als kulturelle Wesen zu erreichen. Konfliktpotenziale können also viel eher vermindert werden, wenn man sich das klarmacht. So hat der Unterausschuss für Auswärtige

amt, eine deutsche Künstlerakademie in Istanbul zu gründen, um die Vernetzung deutscher und türkischer Künstler durch die Vergabe von Stipendien für einen Aufenthalt in der Türkei zu stärken. Durch Kooperationen mit türkischen Universitäten, Museen, Galerien und Theatern sollte die Akademie lebendiger Teil der türkischen Kulturlandschaft werden. Nach intensiven Debatten über verschiedene Wege zur Realisierung der Künstlerakademie, für die sich die Bundeskanzlerin auch persönlich eingesetzt hatte, hat der Auswärtige Ausschuss im Oktober 2010 auf Initiative des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungs-

politik des Deutschen Bundestags 2,47 Millionen Euro für die Einrichtung einer Künstlerakademie in Tarabya bei Istanbul zur Verfügung gestellt. Dies ist ein wesentlicher Schritt, um den Austausch zwischen deutschen und türkischen Kunst- und Kulturschaffenden zu fördern, und trägt dem gewachsenen Interesse deutscher Künstlerinnen und Künstler an der Begegnung mit Kunst und Kultur der Türkei Rechnung. Mit einer Künstlerakademie schaffen wir eine nachhaltige Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei und ein Netzwerk in den meinungsbildenden Milieus beider Gesellschaften.



Joachim Lauer, Leiter der ZfA, gehörte zu dem Expertengremium, das im Februar 2012 vom Unterausschuss zum Thema „Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern im Bereich der Deutschen Auslandsschulen unter Verweis auf Artikel 7 des Grundgesetzes“ gehört wurde.

Woher rührt Ihr eigenes Interesse am Auslandsschulwesen?

Wann immer ich eine Deutsche Schule im Ausland besucht habe, auch in der Zeit, als ich als Journalistin unterwegs war, habe ich gedacht: Solche Schulen müssten wir eigentlich in Deutschland haben. Diese Schulen sind Lernorte mit einem breiteren, vielfältigeren Angebot als bei uns zu Hause. Das hängt natürlich damit zusammen, dass die Schülerschaft internationaler ist. Die Deutschen Schulen im Ausland haben von daher eine absolute Vorbildfunktion für das Schulwesen überhaupt. Lukrezia Jochimsen, DIE LINKE



2009 besuchte Dr. Peter Gauweiler eine PASCH-Schule im Irak.

Kultur- und Bildungspolitik unter anderem beschlossen, dass bei allen aktuellen außenpolitischen Krisen und Konfliktherden das Auswärtige Amt zu berichten hat, was Deutschland dort kulturell zu bieten hat und wie dies für eine „Entschärfung“ nutzbar gemacht werden könnte.

Inwiefern haben sich das deutsche Auslandsschulwesen und dessen Bedeutung seit der ersten Entschließung des Bundestags zum Thema „Deutsche Auslandsschulen“ im Jahr 2008 verändert?

Durch den Antrag und die Debatten im Vorfeld wurde dem Thema zunächst eine enorme Aufmerksamkeit geschenkt, die bei der Umsetzung der Ziele sehr hilfreich war, und es wurden die Voraussetzungen geschaffen, um die Arbeit des Auslandsschulwesens erfolgreich fortzusetzen und punktuell zu verbessern.

Hinzugekommen sind neue Chancen und neue Herausforderungen. Die Zahl der Auslandsschulen und der sogenannten PASCH-Schulen ist gestiegen und damit die Chance, Menschen zu erreichen und für Deutschland zu interessieren. Der

Umfang der zur Verfügung gestellten Mittel konnte diesem rasanten Anstieg zunächst nicht in gleicher Weise folgen. Wir haben daher im letzten Haushalt 2011 einige Korrekturen vorgenommen, um die Mittelausstattung zu verbessern.

Eine weitere Herausforderung, die 2008 in dieser Form noch nicht feststand, ist der Ausstieg der Länder aus dem Versorgungsausgleich. Hier sind wir sehr entschlossen, die Flucht aus der verfassungsmäßigen Verantwortung nicht hinzunehmen.

Warum ist das Auslandsschulwesen von besonderer Bedeutung für Deutschland?

Die Deutschen Auslandsschulen schaffen – neben ihren klassischen Aufgaben bei der Vermittlung von Wissen, der deutschen Sprache und Kultur auch ein positives Bild von Deutschland. Sie verbinden Völker und Kulturen in aller Welt mit Deutschland und schaffen Verständnis für Deutschland. Die Schulen leisten als Zentren schulischer Zusammenarbeit einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der schulischen



Worin sehen Sie die Bedeutung des Auslandsschulwesens für die Bundesrepublik?

Die Betrachtungsweise geht in zweierlei Richtung: Einerseits vertreten die Auslandsschulen die Bundesrepublik Deutschland und bieten ein gelungenes Beispiel deutscher Außen- als Bildungspolitik, da man dort Menschen in Aktion sieht. Mit unseren qualifizierten Pädagogen kann man hervorragend für den Lern-, den Studien- sowie den Wirtschaftsstandort Deutschland werben. Deutsche Auslandsschulen stellen oftmals den ersten Kontakt mit jungen deutschsprachigen Menschen aus dem Ausland her, die wir später als Multiplikatoren in Wirtschaft oder Wissenschaft benötigen. Andererseits liegt die besondere Bedeutung der Deutschen Auslandsschulen auch darin, dass Pädagogen aus ihren Gastländern wieder nach Deutschland an inländische Schulen zurückkommen und ihren im Ausland erweiterten interkulturellen Background hier vor Ort einbringen können. Thomas Feist, CDU

Bildung und damit zur Entwicklung im Gastland insgesamt. Darüber hinaus legen sie Grundlagen für eine erfolgreiche Weiterbildung in Deutschland und fördern als kulturelle Zentren die interkulturelle Kompetenz.

Welchen Stellenwert räumen Sie den 140 Deutschen Auslandsschulen ein?

Sie erfüllen eine wichtige Brückenfunktion im Gastland und schaffen langfristige Bindungen zu Multiplikatoren und späteren Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Sie nehmen in der Regel einen herausragenden Platz unter den schulischen Einrichtungen des Gastlandes ein, haben einen bedeutenden Imagewert für Deutschland und wirken als Begegnungsorte tief in die Gesellschaft der Gastländer hinein.

Unsere Auslandsschulen sind Investitionen in die Zukunft mit besonders hoher Rendite. Sie schaffen Verständnis und Sympathie für Deutschland. Sie binden Kinder deutscher Eltern, die im Ausland leben, an die deutsche Kultur und begeistern junge Menschen für die deutsche Sprache und Kultur. Die Schulen gewinnen heute die Freunde Deutschlands von morgen.



Welchen Stellenwert räumen Sie den 140 Deutschen Auslandsschulen ein?

Mit Hilfe von weltweiten Bildungspartnerschaften können die Positionen Deutschlands zu globalen außenpolitischen Themen von der Achtung der Menschenrechte bis zur Erdwärmerung kommuniziert werden. Außerdem werden die Strukturen in Krisen- und Konfliktregionen stabilisiert und die demokratische Entwicklung unterstützt. Ein zentraler

Bestandteil der Arbeit der Deutschen Auslandsschulen liegt in der Förderung der deutschen Sprache und der Mobilität. Joachim Hörster, CDU

Können die Deutschen Auslandsschulen Ihrer Meinung nach, neben dem sprachlichen und gesellschaftlich-kulturellen Stellenwert, auch einen Beitrag zum Thema Fachkräftemangel leisten?

In vielen Fällen hat die deutsche Wirtschaft die Bedeutung der Auslandsschulen entdeckt. Gerade die exportorientierte deutsche Wirtschaft profitiert von Partnern in allen Teilen der Welt. Sie ist aber auch in immer stärkerem Maße auf die hervorragend ausgebildeten bilingualen Jugendlichen angewiesen, um einen drohenden Fachkräftemangel abzuwenden. Ich bin sicher, dass dies in Zukunft eine noch größere Rolle spielen wird.

Was gilt es in nächster Zukunft auf dem Gebiet Auslandsschulwesen zu erreichen?

Ein zentrales Projekt ist es, die Länder dazu zu bewegen, sich wieder stärker an der gemeinsamen Verantwortung für die Auslandsschulen zu beteiligen. Ein aktuelles Gutachten des Auswärtigen Amtes belegt eindeutig, dass der einseitige Rückzug der Länder durch die Forderung an den Bund, die Hälfte der Pensionsrückstellungen für die Auslandslehrer zu übernehmen, nicht mit den Vorgaben der Verfassung vereinbar ist. Wir haben die Bundesländer hierüber informiert und wollen diese Sache bis zu einem erfolgreichen Ende durchfechten.



Wie stehen Sie zu Fragen der Finanzierung des deutschen Auslandsschulwesens?

Das von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Gutachten zur Finanzierung hat festgestellt, dass die Länder ihren Beitrag leisten müssen. Ich finde das auch richtig. Die Länder haben Kulturhoheit und verteidigen diese zu Recht. Aber dann gilt es eben auch die Pflichten und Verantwortlichkeiten mitzutragen, und dazu gehört ein

gutes und qualifiziertes Auslandsschulwesen. Gegen private, auch kommerzielle Finanzierung Deutscher Auslandsschulen ist grundsätzlich nichts einzuwenden, solange sichergestellt ist, dass die Schulen weiterhin für alle zugänglich sind und die Schulgeldforderungen nicht diejenigen vom Bildungsangebot ausschließen, die zwar das geistige Rüstzeug, nicht aber die finanziellen Möglichkeiten haben. Claudia Roth, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN



Expertenanhörung zum Thema Deutsche Auslandsschulen im November 2006



Im Oktober 2011 veranstaltete die ZfA den ersten Parlamentarischen Abend in Berlin, bei dem auch viele Abgeordnete anwesend waren.

Wie stehen Sie zu Fragen der Finanzierung des deutschen Auslandsschulwesens?

Deutsche Auslandsschulen werden privat getragen und öffentlich gefördert. Wir waren uns im Unterausschuss einig, dass die Auslandsschulen noch besser unterstützt werden müssen. Nach zähem Ringen ist hierbei in den letzten Haushaltsverhandlungen ein beachtlicher Zuwachs erreicht worden, der Kürzungen und Einsparungen aus früheren Jahren in den meisten Fällen aufgefangen und die Unterstützung weiterer Schulen ermöglicht hat. Sollten in einzelnen Fällen Modelle von Public Private Partnership geprüft werden, so werden wir darauf achten, dass dies keine negativen Konsequenzen für die Qualität der Schulen hat und an dem Prinzip der Gemeinnützigkeit festgehalten wird. Hohe Kosten zur Schaffung und Aufrechterhaltung eines hervorragenden Bildungsangebots dürfen nicht dazu führen, dass Kinder aus finanziell etwas schwächeren Familien ausgeschlossen werden.

Wie sehen Sie die nachhaltige Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens unter den schwierigen Bedingungen der aktuellen Haushaltsentwicklung?

Die Koalition hat in ihrem Koalitionsvertrag beschlossen, die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik finanziell bestmöglich auszustatten, da sie dies als langfristige politische, kulturelle und wirtschaftspolitische Investition versteht. Wir wollen trotz weiterer Sparpakete und harten Sparanforderungen im Bundeshaushalt bei unseren ehrgeizigen Zielen bleiben.

Wie kann der hohe Qualitätsstandard an Deutschen Auslandsschulen auch in Zukunft gewährleistet werden?

Zum einen natürlich durch Aufrechterhaltung geeigneter finanzieller Rahmenbedingungen, aber natürlich auch dadurch, dass durch stärkere Anreize und Anerkennung darauf geachtet wird, dass genügend gute und motivierte Lehrer aus Deutschland bereit sind, zur Sicherung der nachhaltigen Qualität der Auslandsschulen beizutragen. ■

Wodurch kann das Auslandsschulwesen noch besser gefördert werden?

Wir dürfen nicht aufhören, die großartige Leistung, die an den Deutschen Schulen im Ausland erbracht wird, anzuerkennen. Und ich glaube, die beste Anerkennung können wir zollen, indem wir eine solide Grundlage für die nächsten Jahre schaffen. Dafür werden wir sorgen. Außerdem müssen wir dafür eintreten, dass der Erfahrungsschatz der heimkehrenden Lehrer mehr genutzt wird. Sie haben wichtige Integrationsaufgaben in den Schulen zu erfüllen und sind dazu gut ausgebildet. Sie könnten nach ihrer Rückkehr diese Erfahrungen im Inland einsetzen, denn eine der zentralen Aufgaben in Deutschland ist es, Integration zu gestalten. Angelika Krüger-Leißner, SPD



Meldungen

Verbraucherschutz für Kinder



Berlin. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) hat eine Internetseite für Kinder und Jugendliche gestartet. Mit dem Ziel, junge Menschen im Alter von 8 bis 14 Jahren spielerisch über verschiedene Themen aus ihrem Alltag zu informieren, wurde die Seite unter

www.bmelv-durchblicker.de im Januar freigeschaltet.

Weil bereits Kinder heute wichtige Konsumententscheidungen treffen, sei es unerlässlich, dass sie „frühzeitig den Durchblick über ihre Rechte, Chancen und Risiken in der Informations- und Konsumwelt“ bekommen,

begründete Bundesverbraucherministerin Ilse Aigner die neue Internetpräsenz.

Unter dem Motto: „Mit den Durchblickern auf Entdeckungstour“ sollen die Kinder und Jugendlichen zum Nachdenken über Konsumgewohnheiten angeregt werden, praktische Tipps für den Alltag bekommen und so die grundlegenden Verbraucherkompetenzen erlernen. Anhand von Filmen, Spielen, Geschichten und Infobeiträgen werden beispielsweise Fragen nach gesunder Ernährung oder Datenschutz im Internet beantwortet. Die Seite ist kindgerecht gestaltet und wird von den vier Comic-Figuren Anna, Tarik, Luzy und Paul begleitet. ■ [KS]

ANZEIGE

Stellenanzeige



Für unser Gymnasium suchen wir Lehrkräfte mit der Lehrbefähigung für

Mathematik, Physik, Informatik

Wir wünschen uns engagierte, wissenschaftlich und pädagogisch qualifizierte Persönlichkeiten mit

- abgeschlossenem Studium für die o.g. Fächer mit beliebigem Beifach und mit Lehrbefähigung für das Gymnasium/ die Sekundarstufe II,
- Bereitschaft zur weiteren Gestaltung unseres mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils,
- Erfahrung in der Teilnahme an Schülerwettbewerben, Workshops etc. zu fachbezogenen Themen,



- Initiative, Kreativität und Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Kollegium
- sowie der Fähigkeit und Freude an selbstständigem und innovativem Handeln.

Wir bieten einen Arbeitsplatz an einer zukunftsorientierten kirchlichen Schule mit einem engagierten Kollegium und einer sehr guten naturwissenschaftlichen Ausstattung. Die Fachräume werden zur Zeit neu aufgebaut und ausgestattet; ein Fachraum speziell für Mathematik ist vorhanden.

Die Wilhelm-Löhe-Schule ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule und wird von der Evang.-Luth. Gesamtkirchengemeinde Nürnberg getragen. Gemäß unserem Schulmotto: miteinander leben, lernen, glauben im Spielraum christlicher Freiheit sehen wir unseren Auftrag darin, junge Menschen zu bilden, wertorientiert zu erziehen und zu einem selbstständigen und verantwortungsvollen Leben zu befähigen. Von unseren Mitarbeitenden erwarten wir, dass sie diesem Auftrag offen gegenüberstehen und an seiner Gestaltung mitwirken.

Voraussetzung für die Einstellung ist eine staatliche Lehrbefähigung eines Bundeslandes sowie die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche. Bei Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen ist eine sofortige Übernahme in das Kirchenbeamtenverhältnis möglich. Eine Beurlaubung aus dem bayerischen Landesdienst ist ebenfalls möglich. Näher informieren können Sie sich auch auf unserer Homepage: www.loehe-schule.de.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 30.06.2012 an:
Wilhelm-Löhe-Schule,
Leiter der Verwaltung, Herrn W. Hörner
Deutschherrnstr. 10, 90429 Nürnberg
E-Mail: hoerner@loehe-schule.de
Telefonische Auskünfte erteilt: (0911) 2 70 820-30
Herr H. Gieck

Meldungen

Exzellenzinitiative Lehrerbildung

Berlin. Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan (CDU) hat eine „Exzellenzinitiative Lehrerbildung“ vorgeschlagen, um gemeinsam mit den Ländern die Lehrerausbildung in Deutschland zu verbessern. Zielsetzung ist, in einem wettbewerbsorientierten Verfahren innovative Lehrerbildungsmodelle zu entwickeln, die Fachdidaktiken zu fördern und den Praxisbezug des Lehramtsstudiums zu verbessern. „Wir brauchen Konzepte, die eine gute Verbindung der Fachausbildung mit pädagogischen Kompetenzen, Erkenntnissen aus den Berufswissenschaften und neuen Ergebnissen der Bildungsforschung vereinen“, sagte Schavan. Lehramtsstudenten dürften an Hochschulen „nicht

Prof. Dr. Annette Schavan möchte die Lehrerausbildung in Deutschland verbessern.

als fünftes Rad am Wagen“, als Gruppe innerhalb einer Fachrichtung mitlaufen. Als Positivbeispiele verwies sie auf die TU München und die Universität Bochum, die in Anlehnung an die Tradition der Pädagogischen Hochschulen sogenannte „Schools of Education“ gegründet haben, an denen auch die Praxiserfahrung nicht zu kurz komme. Die Ministerin appellierte zugleich an die Länder, Anstrengungen für eine wechselseitige Anerkennung der verschiedenen Lehramtsstudiengänge zwischen den Bundesländern zu unternehmen. Nach eigenen Angaben will sie



gemeinsam mit den Ländern Eckpunkte erarbeiten, die dann im April bei der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) verhandelt werden sollen. Eine Vereinbarung für die Exzellenzinitiative in der Lehrerbildung soll bis zum Herbst dieses Jahres vorliegen. ■ [AP]

Ausländische Studenten in Deutschland: Herzlich willkommen?

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen
für Integration und Migration
FORSCHUNGSBEREICH



Berlin. Nur etwa ein Drittel der ausländischen Studierenden glaubt, dass sie nach Abschluss ihres Master- und Promotionsstudiums willkommen sind, in Deutschland zu arbeiten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Forschungsbereichs des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen (SVR), der dazu 2.600 Studenten aus Nicht-EU-Ländern über ihre Verbleibeabsichten in Deutschland befragt hat. Die Studie wurde vom Forschungsbereich für Integration und Migration durchgeführt, der von der Stiftung Mercator getragen wird. Weitere Ergebnisse der Befragung sind: Fast zwei Drittel würden bleiben, wenn es einfacher wäre, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten. Knapp die Hälfte der Studenten

fühlt sich jedoch schlecht über Bleibemöglichkeiten informiert. Lediglich 16 Prozent gaben an, über die rechtlichen Regelungen „gut“ oder „sehr gut“ informiert zu sein. Die Wissenschaftler resümieren: Je besser sich die internationalen Studierenden informiert fühlen, umso positiver schätzen sie die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Verbleib ein. Als Grund erläutert Dr. Gunilla Fincke, Direktorin des SVR-Forschungsbereichs: „Internationale Studierende nehmen Deutschland immer noch als ein Land mit relativ strengen Einwanderungsbestimmungen wahr, obwohl die Regelungen 2005 und 2007 liberalisiert worden sind.“ Der SVR-Forschungsbereich empfiehlt daher bessere Informationen

und einen erleichterten Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt. Weitere Informationen über die Studie und den Initiator unter: www.svr-migration.de/Forschungsbereich. ■ [GH]

Die Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator wurde 1996 von der Unternehmerfamilie Schmidt in Essen gegründet und steht für Toleranz und aktiven Wissensaustausch. Im Jahr 2010 wurden 84 Projekte mit insgesamt rund 50,9 Millionen Euro gefördert. Als Mitglied des SVR für Integration und Migration ist neben den Themenclustern Klimawandel und kulturelle Bildung die Integration ein Schwerpunkt der Stiftungsarbeit. Weitere Informationen unter: www.stiftung-mercator.de

Mit Volkes Willen



Bei seiner Weihnachtsansprache 2011 rief der damalige Bundespräsident Christian Wulff zur „entschlossenen Verteidigung der Demokratie“ auf – 92 Jahre nachdem, mit Konstituierung der Weimarer Verfassung, die erste praktizierte demokratische Verfassung auf deutschem Boden angenommen wurde. Die moderne Gesellschaft wandelt sich und damit auch ihr politisches System. Quo vadis, Demokratie?

von ANNA PETERSEN

Auch wenn die Wahlbeteiligung der Deutschen im internationalen Vergleich relativ hoch ist – sie sinkt. Während 1972 noch rund 91 Prozent der Bürger zur Urne gingen, geben seit den Bundestagswahlen 2002 kontinuierlich weniger als 80 Prozent ihre Stimme ab. Dieser Trend, den Experten gerne wahlweise mit der hohen Stabilität des politischen Systems oder mit einer zunehmenden Politikverdrossenheit erklären, zeigt dabei eine Besonderheit: Im

Durchschnitt aller Bundestagswahlen von 1953 bis 2009 waren es stets die jüngeren Jahrgänge, die am häufigsten auf ihr Stimmrecht verzichteten. Bei der letzten Wahl machten nur etwas mehr als die Hälfte der 21- bis 25-jährigen vom zentralen Recht des Volkes zur Mitbestimmung Gebrauch.

Alte Idee mit junger Geschichte

Die Idee der Teilnahme von Bürgern an politischen Prozessen ist schon sehr alt. Es waren die attischen Stadtstaaten der griechischen Antike, in denen zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte ein gewisser Teil der Bürger gleichberechtigt die Politik mitbestimmte. Eine absolute Ausnahme in einer Zeit der Monarchien, Tyraneien und despotischen Großreiche. Es sollte rund 2.000 Jahre dauern, bis mit der Französischen Revolution der Gedanke der bürgerlichen Selbstbestimmung wirkungsmächtig wurde. Die praktische Umsetzung des Demokratie-Gedankens brauchte seine Zeit: Noch Anfang des 20. Jahrhunderts zählte die amerikanische Organisation „Freedom House“ unter weltweit 55 souveränen Staaten keine einzige Demokratie – schlicht weil keiner dieser Staaten ein passives Wahlrecht für Frauen kannte. Um die Jahrhundertmitte vermerkte man immerhin 22 Demokratien, 1999 waren

von 192 souveränen Staaten fast die Hälfte Demokratien. Auch Ost- und Westdeutschland fanden erst vor gut 20 Jahren wieder gemeinsam in einem demokratischen System zueinander.

Gerade die deutsche Geschichte zeigt, dass Demokratie zerbrechlich und keinesfalls selbstverständlich ist. Sie musste im 20. Jahrhundert in der Auseinandersetzung mit zwei Diktaturen errungen werden. Im Vergleich mit der Tradition anderer politischer Systeme wie Diktaturen und Monarchien nennt Prof. Dr. Thomas Noetzel, Professor für politische Theorie und Ideengeschichte an der Philipps-Universität Marburg, die Demokratie „ein zartes Pflänzchen, das besonders gepflegt werden muss“. Und er weist auf die wertvollen Kernpunkte von Demokratie: die Regulierung von Konflikten, die Sicherung individueller Rechte, eine Menschenrechtskultur, die die rechtlose Auslieferung der Bürger an ein politisches System verhindere. Menschheitsgeschichtlich sei das Konzept Demokratie ohne Zweifel „ein riesiger Fortschritt“.

Zerbrechliches Konstrukt

Doch Noetzel betont auch: „Demokratie lebt davon, dass man sich engagiert und einsetzt. Eine Zuschauerperspektive reicht nicht aus.“ Im Kern komme es darauf an, Individuen zur Demokratiefähigkeit zu erziehen: tolerant, empathisch, anerkennungsfähig und respektvoll im Umgang mit anderen. Eine ganzheitliche Aufgabe, die neben dem familiären Umfeld eines jungen Menschen auch die Schule übernimmt. Noetzel schreibt Schulen bei der politischen Bildung sogar „eine ganz besondere Rolle“ zu – über den politischen Fachunterricht der Gesellschafts- oder Sozialkunde hinaus. Neben kognitiven Kompetenzen zu Inhalten und Spielregeln des eigenen politischen Systems müssten hier auch prozedurale Kompetenzen im demokratischen Prozess erlernt werden, wie Wählen, Diskutieren, Argumentieren. Das Wichtigste für Noetzel ist jedoch nicht die Aneignung von Wissen über Bundesrat oder Bundestag, sondern das Erlernen habituellem Kompetenzen: „Eigene politische Niederlagen, also die Erfahrung, sich mit seinem Engagement nicht durchzusetzen, muss man akzeptieren lernen“, erklärt er. „Eine Pädagogik der reziproken Konfliktkultur der Achtung des anderen ist wichtig.“



Prof. Dr. Thomas Noetzel (l.) ist Professor für politische Theorie und Ideengeschichte an der Philipps-Universität Marburg. Miriam Zimmer (M.) und Johannes Melchert (r.) sind Mitglieder der Arbeitsgruppe „Kinder-Demokratie“ des Instituts für Demokratieforschung.

Moderne Welt

Am Institut für Demokratieforschung in Göttingen dreht sich alles um das Thema Demokratie. Hier wird wissenschaftliche Analyse mit öffentlicher Vermittlung, Didaktik und Beratung verknüpft. Auch die Auswirkungen gesamtgesellschaftlicher Veränderungen auf die politische Sozialisation von Kindern sind ein Thema. Dabei steht laut Homepage eine zentrale Beobachtung im Mittelpunkt: „Die ehemals beinahe natürlichen Ressourcen für das Erleben und Erlernen gemeinschaftlicher Solidarprozesse und Diskurse wie Familien, Milieus oder kommunale Gemeinschaften treten hinter staatlichen Aufgabenträgern vermehrt zurück, sie überlassen die Arena professionell ausgebildeten Lehrern, Sozialarbeitern oder auch Dozenten der Erwachsenenbildung.“ Doch was bedeutet das für die Kinder und Jugendlichen der modernen Welt? „In einem zunehmend mobileren Alltag spielen für sie kommunale Strukturen kaum noch eine Rolle“, berichtet Johannes Melchert aus der Arbeitsgruppe „Kinder-Demokratie“ des Göttinger Instituts. Früher hätten Schule und Wohnort den „gleichen Kommunikationsraum“ gehabt; Kinder in Arbeitermilieus orientierten sich an der politischen Gesinnung ihrer Familie, Freunde und Nachbarn. Doch diese Milieus zerfielen zunehmend, Kinder- und Altenbetreuung oder auch die politische Bildung würden von den Familien nach außen verlagert. ►



Das Göttinger Institut für Demokratieforschung soll der breiten Öffentlichkeit sozialwissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln.

DIE DEMOKRATIE IM WANDEL



Beim Malwettbewerb „Dein Bild von der Politik“ des Instituts für Demokratieforschung war die Kreativität von Dritt- und Viertklässlern gefragt.

Umso wichtiger wird die Rolle der Schule als Ort der politischen Sozialisation – Demokrat zu sein wird schließlich nicht vererbt. Stattdessen lernt der Mensch Demokratie am besten durch die Teilhabe an ihr: sei es im Kindergarten bei der Abstimmung über das nächste Spiel, bei der Wahl des Klassensprechers in der Schule oder durch die Teilnahme der Eltern an einer Demonstration. Für Miriam Zimmer, ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe „Kinder-Demokratie“, muss Demokratiebildung im deutschen Schulalltag früher und stärker als bisher ansetzen. Über die Vermittlung von Naturwissenschaften mache man sich so viele Gedanken, bei Demokratiebildung werde hingegen wenig Aufwand betrieben. „In den meisten Curricula beginnt politische Bildung erst in der 7. Klasse. Wir gehen bereits in Grundschulen, um das gemeinsame Aushandeln von Kompromissen zu vermitteln.“

Demokratie lernen

Die Arbeitsgruppe „Kinder-Demokratie“ des Instituts für Demokratieforschung leistet nicht nur selbst didaktische Arbeit, sondern möchte in den nächsten Jahren auch ein Netzwerk für Demokratiebildung aufbauen und die demokratische Bildung von Kindern erforschen. Mit einem

selbstentwickelten Planspiel besucht die Gruppe um Melchert und Zimmer seit einem Jahr regelmäßig Grundschulen: Als Bewohner des fiktiven Dorfes „Felddorf“ müssen die Kinder über den Bau einer neuen Straße entscheiden – und geraten mitten in das Dilemma politischer Entscheidungen. Denn führte die neue Straße mitten durch Felddorf hindurch, könnte sie für mehr Verkehrslärm, aber auch ein Plus an Besuchern sorgen. Doch eine Umgehungsstraße missfällt den Bauern und Naturschützern. Als „echte“ Politiker, Umweltschützer oder Einzelhändler vertreten sie ihre Interessen, diskutieren miteinander über Lösungen und stimmen ab. Die Nachfrage an dem Demokratie-Planspiel ist groß, doch die achtköpfige Arbeitsgruppe kann nicht annähernd 100 Schulen im Jahr besuchen.

Ein weiteres Projekt der AG ist die sogenannte Demokratie-Rallye, die das Institut im Juli erneut im Rahmen der Göttinger Woche „Wissenschaft und Jugend“ durchführt: Kinder besuchen verschiedene Stationen zu einzelnen Aspekten von Demokratie und lernen so zum Beispiel, dass Auseinandersetzungen auch positive Effekte haben können. Anhand von Bürgermeisterreden in Hörspielen wie Benjamin Blümchen analysieren die Kleinen zudem die Rhetorik der Politiker: Spricht hier ein „guter“ Bürgermeister oder ist er korrupt und nur auf eigene Interessen bedacht? Das Resultat laut Melchert: „Die Kinder begegnen dem kritisch und mit einem natürlichen Gespür für Demokratie.“ Nach den bisherigen Forschungserfahrungen geht er von einem „früh entwickelten, natürlichen Unrechtsbewusstsein bei Kindern“ aus. Die Tendenz sei vorhanden, Dinge zu hinterfragen und zu reflektieren, ob es sich wirklich um die beste und gerechteste Lösung handle. Doch in diesem Alter werde kaum Wert auf die politische Bildung und Sozialisation der Kinder gelegt, teilweise würden hierarchische Strukturen in Schule und Kindergarten hier sogar kontraproduktiv wirken. Und auch die meisten informellen politischen Bildungsinstitutionen wenden sich nur an die Zielgruppe der Jugendlichen. „Mitten in der Pubertät, wenn der Zug teilweise schon abgefahren ist.“

Zwischen Unwissenheit und Langeweile

Statt an die so häufig postulierte Politikverdrossenheit glauben Melchert und seine Kollegin Zimmer an das politische Interesse der Menschen – hinterfragen aber deren Verständnis für demokratische Prozesse. Die Forschung ihres Instituts zeigt, dass viele Bürger zunehmend Ungeduld über lang andauernde oder sehr diskussionsintensive politische Entscheidungsprozesse empfinden. Sie wünschen sich „die eine richtige Lösung“ und weniger Streit unter den Parteien. In solchen Ergebnissen sieht Zimmer „ein gewisses Demokratieunverständnis“. Demokratie bedeute auch Streit, Verhandlungen, Interessenaustausch. Manchmal stünden am Ende nur kleine Kompromisse, aber in einer repräsentativen Demokratie gehe es eben nicht um Einzelinteressen. Zimmer verweist in diesem Zusammenhang auch auf eine „besorgniserregende“ Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2008: Dabei hatten sich bundesweit 13 Prozent der Befragten für „einen Führer“ ausgesprochen, „der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“. Mehr als jeder fünfte Erwachsene stimmte dem Satz zu: „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.“ Wenn Menschen nicht einmal verstünden, was Demokratie bedeute, sondern stattdessen eher gelangweilt davon seien und sich autoritäre Systeme wünschten, dann sei das ein Problem, betont Zimmer. Und ein weiterer Grund für eine „intensivere demokratische Bildung auf breiter Ebene“.

Demokratie im Wandel

Auch die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) fordert, dass Kinder bereits in der Grundschule Partizipation und Prinzipien der Demokratie erlernen. In einem Beschluss von 2009 betont sie, Kinder und Jugendliche müssten bereits in jungen Jahren die „Vorzüge, Leistungen und Chancen der Demokratie“ erfahren und lernen, „dass demokratische Grundwerte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität sowie Toleranz niemals zur Disposition stehen dürfen“. In ihrem Beschluss zur „Stärkung der Demokratieerziehung“ finden sich zahlreiche Beispiele über Bildungsinhalte und Maßnahmen im Unterricht und im Lebensraum Schule – als „Handlungsfeld gelebter Demokratie“. Die Einführung endet mit dem Satz: „Inwieweit wir die Möglichkeiten der Demokratie verwirklichen, hängt nicht zuletzt von uns selbst ab.“ Und tatsächlich nehmen die Menschen

Demokratiepädagogik:

Deutschsprachige Unterrichtsmaterialien zu Partizipationsförderung und Co. inklusive einer praktischen Schlagwortsuche bietet unter anderem die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. (DeGeDe): www.degede.de.

Der Europarat hat zudem in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Zürich eine sechsbändige Lehrmittelreihe zum Programm „Education for Democratic Citizenship and Human Rights Education EDC/HRE“ in verschiedenen Sprachen entwickelt. Das Ziel: Lernende aller EU-Mitgliedstaaten durch Demokratiebildung zu motivieren, eine aktive Rolle in der Schule und ihrer Lebenswelt zu übernehmen. Mehr Informationen unter: www.coe.int/edc

Der KMK-Beschluss „Stärkung der Demokratieerziehung“ vom 6. März 2009 findet sich unter den Veröffentlichungen auf www.kmk.org.

Weitere Informationen zum Projekt Kinder-Demokratie bietet die Website www.demokratie-goettingen.de/institut/kinder-demokratie.

ihr Recht auf Mitbestimmung trotz abnehmender Wahlbeteiligung wahr: Auch wenn die Bedeutung von Parteien zu sinken scheint, „unkonventionelle demokratische Beteiligungsformen wie Bürgerinitiativen, kritischer Konsum oder Online-Proteste nehmen zu“. Melchert spricht von einem „zunehmenden Bedürfnis zur direkten Beteiligung an einzelnen Themen“ – weit über das Mittel der Volksentscheide hinaus. Mit dem politischen Engagement der Bürger sei es heutzutage wie mit der Initiative im Sportverein: Ein langfristiges Engagement werde seltener, dafür gebe es mehr Mitglieder, die sich kurzfristig intensiv engagierten. Und letztlich gehört zur Mitbestimmung des Volkes auch die Wahl der demokratischen Mittel. „Wichtig ist, dass die Menschen immer noch die Art von Demokratie haben, die sie am ehesten brauchen“, summiert Melchert. „Dafür ist eine Demokratie schließlich da.“ Und nicht nur die europäischen Demokratien weiß der Politikwissenschaftler im Wandel. Mit dem Arabischen Frühling sieht er auch viele neue Formen von Demokratie entstehen. ■



Demokratierallyes, Planspiele, Malwettbewerbe: Die Möglichkeiten, auch junge Menschen spielerisch an das Prinzip Demokratie heranzuführen, sind vielfältig.

GESCHICHTE

Das Prinzip Partizipation

Eine Demokratie lebt von Wahlbeteiligung – und von Engagement. Die palästinensische Autorin und Friedenspädagogin Dr. Sumaya Farhat-Naser, Alumna der Deutschen Auslandsschule Talitha Kumi, setzt sich für eine friedliche Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts, die Einhaltung der Menschenrechte und die Gleichberechtigung von Frauen ein.



Dr. Farhat-Naser bei der Projektarbeit mit Schülern: „Talitha Kumi öffnete mir den Weg für mein Leben.“

Sumaya Farhat-Naser bemüht sich seit Jahren um eine Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern. Als palästinensische Christin wird sie 1948 nahe Bethlehem geboren. Mit 14 Jahren wehrt sie sich gegen eine Verheiratung und schließt ihre Ausbildung an der evangelischen Schule Talitha Kumi ab:

„Talitha Kumi öffnete mir den Weg für mein Leben. Als Kind im Internat genoss ich dort die deutsche Diakonissen-Erziehung. Das hat meine Persönlichkeit geprägt. Ich lernte, mich für eine Botschaft fürs Leben zu entscheiden. Tüchtig zu lernen, aufrichtig zu sein, mit Dank zu dienen und zu geben und den Glauben als Lebensleuchte zu behalten. Die Diakonissen haben mir gezeigt, dass das Lebensziel die volle Wahrnehmung der Verantwortung für Mitmenschen und das positive Denken und Wirken ist.“

Talitha Kumi hat mich zum Studium nach Hamburg geschickt. Stipendien des DAAD und des Evangelischen Studienwerks Villigst öffneten mir den Weg für die höhere Bildung und die Lehre an der Birzeit-Universität. Drei meiner Schwestern, die in Talitha Kumi zur Schule gingen, konnten ebenfalls in Deutschland eine Ausbildung machen und sind wieder in die Heimat gegangen. Das war vorbildlich für die Leute hier und wichtig zu erkennen: Mädchen sind imstande zu studieren und selbstständig zu leben. Die deutsche Sprache und das Kennenlernen der Menschen in Deutsch-

Arbeit in Talitha Kumi

Seit 10 Jahren bietet Farhat-Naser im Gebiet Birzeit-Ramallah und an ihrer ehemaligen Schule von der 9. bis zur 11. Klasse ein Projekt zur Friedenserziehung an. Themen sind Dialogfähigkeit, gewaltfreie Kommunikation, Konfliktmanagement, Demokratieverständnis und zivilgesellschaftliches Verhalten.

land haben bei mir die Liebe und Hochachtung für die Deutschen geweckt. Ich fühlte mich verantwortlich, in Deutschland Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Gerade im Bereich des Israel-Palästina-Konflikts erkannte ich ein großes Defizit. Denn die palästinensische Sichtweise war wenig bekannt oder mit vielen Vorurteilen und falschem Wissen behaftet. Das gab mir den Drang, Vorträge zu halten. In den letzten 25 Jahren habe ich Hunderte Vorträge an vielen Orten der Bundesrepublik gehalten. Durch die vielen Begegnungen erkannte ich auch die Notwendigkeit, ein Buch zu schreiben. Inzwischen habe ich drei deutsche Bücher geschrieben – mit sehr großem Erfolg.“ ■

Auszeichnungen

- 1989 Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Münster
- 1995 Bruno-Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte
- 1997 Evangelischer Buchpreis des Deutschen Verbands Evangelischer Buchereien
Mount Zion Award für die Versöhnung zwischen Religionen und Kulturen in Jerusalem
- 2000 Augsburger Friedenspreis
- 2002 Hermann-Kesten-Medaille der Schriftstellervereinigung P.E.N.-Zentrum Deutschland
Bremer Solidaritätspreis
- 2003 Profaxpreis der Pädagogischen Hochschule Zürich
- 2011 AMOS-Preis der Offenen Kirche für Zivilcourage in Religion, Kirchen und Gesellschaft



Eine Stimme, um gehört zu werden



„The Delegate of Canada wishes to impress ...“, beginnt Anna Mallach ihre Rede im World Forum Convention Center. Es klingt professionell, souverän – und doch spricht hier keine langjährige Diplomatin, sondern eine Schülerin der Deutschen internationalen Schule Den Haag, die nur in dieser einen Woche den Titel Deputy Secretary General trägt.

von ANNA PETERSEN

Jedes Jahr Ende Januar zieht es Tausende Schüler nach Den Haag zur weltgrößten Jugendkonferenz „The Hague International Model United Nations“, kurz THIMUN. Als Delegierte, Botschafter und Journalisten sammeln die jungen Menschen hier Erfahrungen in der internationalen Politik – denn THIMUN ist den Versammlungen der Vereinten Nationen nachempfunden. Es wird debattiert, Resolutionen werden ausgearbeitet, Kompromisse beschlossen rund um Themen wie Abrüstung, Entwicklungshilfe und Menschenrechte. Ein Einblick in die Demokratie auf internationalem Parkett.

Weltpolitik und Zeitgeschichte

Die Deutsche internationale Schule Den Haag (DiSDH) ist seit 1968 traditionell mit mindestens einer Delegation oder

NGO dabei. In diesem Jahr vertraten neben Anna Mallach neun weitere Delegierte der Schule in verschiedenen Komitees das Land Kanada. „Die Schüler setzen sich intensiv mit aktueller Weltpolitik und Zeitgeschichte auseinander und erarbeiten konstruktive Lösungen zu globalen Problemen“, erklärt Markus Schicketanz, Model United Nations (MUN) Director und Lehrer an der DiSDH. Er leitet den wöchentlichen MUN-Club an der Schule, in dem die Jugendlichen auf die MUN-Veranstaltungen vorbereitet werden. Denn die DiSDH nimmt nicht nur bei THIMUN teil, jährlich reisen ihre Schüler zu bis zu sechs internationalen Konferenzen von Dublin bis Katar. „Die Veranstaltungen sind natürlich anstrengend durch die Vorbereitung, den kulturellen Perspektivwechsel und die diplomatische Arbeit auf Englisch, aber auch sehr bereichernd“, berichtet Anna ►

DEUTSCHE AUSLANDSSCHULEN



Links: DiSDH-Lehrer Markus Schicketanz (1. Reihe Mitte) nimmt jährlich mit mindestens einer Delegation oder NGO an THIMUN teil. Bereits nach der ersten Teilnahme an THIMUN stand es fest: Die DS Athen wollte ihre eigene MUN-Konferenz veranstalten.

Mallach, Präsidentin des MUN-Club an der DiSDH. „Immer wenn THIMUN vorbei ist, freuen wir uns schon wieder auf das nächste Jahr.“

Von den THIMUN-Teilnehmern wird erwartet, sich vollständig in eine fremde Nation mit all ihren Besonderheiten und Interessen einzufühlen. Kulturelle Unterschiede und Wertvorstellungen der einzelnen Teilnehmer treten in den Hintergrund – gerade weil die Delegationen nie ihr eigenes Heimatland vertreten und nach den Verhaltensregeln der UN agieren. Eine „große Herausforderung für die Schüler“, wie Schicketanz betont, die er zugleich als „besonders wertvoll“ betrachtet.

Weltweites Modell

Die ersten den heutigen MUN-Konferenzen vergleichbaren Simulationen fanden bereits in den 20ern als „Model League of Nations“ an US-amerikanischen Colleges statt. Eine von ihnen war die 1946 wiedergegründete NMUN in New York. In Europa fasste das Konzept erst später Fuß – mit großem Erfolg. „Über 50 Schulen stehen bereits auf der Warteliste für nächstes Jahr“, berichtet Linda Dubock, Chair of THIMUN Foundation. „Durch das Interesse trägt sich THIMUN neben der Unterstützung durch einige Sponsoren über die Teilnahmegebühren.“

Auch viele Deutsche Auslandsschulen hat das Interesse an MUN-Konferenzen gepackt. Nach der ersten THIMUN-Teilnahme der Deutschen Schule Athen 1993 stand fest: Die Schule wollte eine eigene MUN-Konferenz veranstalten – als erste Deutsche Auslandsschule weltweit. Denn wo bot sich eine solche Veranstaltung besser an als in Athen, der Wiege der Demokratie? 1995 fand eine nationale

Demokratie an Deutschen Auslandsschulen

Gerade im Bereich Demokratiebildung agieren viele Deutsche Schulen im Ausland in einem Spannungsfeld. Jede der 140 Schulen muss ihren Mittelweg zwischen den Schulzielen der Bundesrepublik und den Vorgaben und der Lebensrealität im Gastland der Schulen finden. Dabei ist Demokratieerziehung ein wichtiger Inhalt deutscher Bildungspolitik: So misst auch der Kriterienkatalog der Bund-Länder-Inspektion (BLI) für eine Anerkennung als „Exzellente Deutsche Auslandsschule“ die Schulen an Aspekten wie der demokratischen Vertretung der Lehrer- und Schülerschaft.

MUN-Konferenz an der Schule statt, 2000 dann die erste internationale Veranstaltung mit 32 Schulen aus 11 Ländern: DSAMUN, kurz für „Deutsche Schule Athen Model United Nations“, ist seitdem direkt an THIMUN angeschlossen und wird von der großen Mutter-Konferenz evaluiert.

Spaß haben, Kompetenzen fördern

Die DS Athen besucht ebenfalls mehrere Konferenzen jährlich; die Teilnehmerzahl der MUN-AG steigt kontinuierlich. Aktuell ist sie mit 74 Schülern die größte AG der Schule. „Die arbeitsteilige Vorbereitung einer so großen Schülerzahl auf die einzelnen Konferenzen ist eine große Herausforderung“, summiert DSAMUN-Organisatorin Astrid Itter-Giataganas. Ebenso wie an der DIS Den Haag lernen die Teilnehmer in dieser AG wöchentlich Rhetorik, spezifische Englischvokabeln und diplomatisches Auftreten, trainieren Debattieren und Verhandlungstaktiken und leisten umfangreiche Recherchearbeiten. Itter-Giataganas Fazit: „Die MUN-Teilnahme fördert im Grunde Sozialkompetenzen jeglicher Art.“

Wissen die Schüler, welches Land sie bei der nächsten Konferenz vertreten, besuchen sie meist dessen Botschaft in Athen, um sich umfassend zu informieren. Und: Jedes Jahr, wenn die Delegation der DS Athen nach Den Haag reist, hat sie Einladung und Programm für die eigene Veranstaltung mit im Gepäck. So auch im Januar, als es galt, Haiti bei THIMUN zu vertreten.

Begegnung mit dem Anderen

Inzwischen nimmt eine feste Gruppe Deutscher Auslandsschulen regelmäßig an DSAMUN teil, unter ihnen die DS Moskau, die DEO Kairo, die DS Bukarest und die DS Thessaloniki. Durchschnittlich 40 Schulen besuchen jährlich die DS Athen, wenn an 3 Tagen rund 500 Schüler an der Konferenz teilnehmen. Für Organisatorin Itter-Giataganas steht bei der Veranstaltung vor allem die Begegnung im Mittelpunkt, „mit anderen Kulturen, Wertvorstellungen, Überzeugungen, aber auch Problemen“. Bei MUN-Veranstaltungen lernten Schüler „einen fairen und vorurteilsfreien Umgang mit Andersdenkenden“.

Vom 18. bis 20. Oktober geht DSAMUN in die 15. Runde mit 4 Komitees in den Bereichen Politik, Abrüstung und internationale Sicherheit, soziale und humanitäre Belange sowie Umwelt und Kultur. Fünf weitere speziellere Komitees umfassen unter anderem den Internationalen Gerichtshof sowie den Sicherheitsrat. Und die Schüler freuen sich schon jetzt nach THIMUN wieder auf DSAMUN. ►



Die DS Athen besucht jährlich mehrere MUN-Konferenzen im Ausland. In der MUN-AG werden daher wöchentlich Rhetorik, Verhandlungstaktiken und Debattieren trainiert.





Sekundarstufen-Assembly (o.) und Grundschul-Assembly (u.) zum Tag der Deutschen Einheit an der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong.



Demokratiebildung an Schulen: die diesjährige „THIMUN-Delegation Haiti“ der DS Athen mit Astrid Itter-Giataganas (v. l.)



Demokratie an der Schule

Neben der Teilnahme an realistischen Planspielen wie den weltweiten MUN-Veranstaltungen spielt die Mitbestimmung der Schüler im Schulalltag ebenfalls eine bedeutende Rolle. Auch in diesem Bereich haben viele Deutsche Auslandsschulen Methoden, Konzepte und Rituale entwickelt, mit denen sie die Partizipation ihrer Schüler fördern: Ein Januarmorgen in der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong (DSIS). Die Stimme einer Schülerin hallt durch die stille Aula: „Die Rosenknospe, die vom Frost bedroht ist, bevor sie hat leben können ...“. Es ist ein Gedicht von Selma Meerbaum-Eisinger, einem Holocaust-Opfer. Die älteren Schüler der DSIS sind an diesem Tag zu einer Assembly anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages zusammengekommen. Zuvor hat die Assembly der jüngeren Schüler stattgefunden mit Lesungen und einem Video über Anne Frank. Die Tradition der Assemblies, der monatlichen Zusammenkünfte jeweils der Grund- und Sekundarstufe, ist ein Teil des englischen Erbes der DSIS. „Im Sinne des englischen Schulgesetzes von 1944, das eine tägliche Schulanfänger vorschrieb“, erklärt Schulleiter Dr. Jens-Peter Green. „Häufig orientieren sich unsere Assemblies am Jahreskalender oder bestimmten Festen.“ So gibt es eine Chinesisch-Neujahrs-Assembly, eine Schulbeginn-Assembly oder auch eine Weihnachts-Assembly. Bei der einstündigen Assembly zum Tag der Deutschen Einheit stellten Neuntklässler die deutsche Nationalhymne vor und setzten sich mit den Begriffen Einigkeit, Recht und Freiheit auseinander – wie stets: zweisprachig. „Die Assemblies verstärken so auch das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem englisch- und dem deutschsprachigen Schulzweig“, meint Green.

Zum Schulgeschehen beitragen

Dominik Lang besucht die DSIS Hongkong seit anderthalb Jahren. Assemblies waren für ihn Neuland, heute sind sie aus seinem Schulalltag nicht mehr wegzudenken. Als Schülersprecher des Deutschen Zweigs gehört die Moderation der Veranstaltungen zu seinen Aufgaben. Er findet es „erfreulich und bereichernd, einen wesentlichen Beitrag zum Schulgeschehen zu leisten“. Für Lang ist es nicht nur spannend, den Mitschülern zuzuhören, er sieht auch die persönlichen Chancen hinter den Assemblies: rednerische Fähigkeiten zu verbessern und eine gewisse Verantwortung zu übernehmen.

„Das Herz der Schule“

In der 6. Klasse fühlten sich die Assemblies für Schülerin Natasha Brown noch eher wie Pflichtveranstaltungen an, doch seit die Partizipation der Schüler zugenommen hat, sieht sie das anders. 2011 wurde an der Schule ein Assembly-Komitee gegründet, bestehend aus sechs Schülern und einer koordinierenden Lehrerin. Verstärkt sind es nun Schüler statt Lehrer, die die Veranstaltungen leiten. Zudem

Juniorwahl

Junge Menschen für Politik zu begeistern und ein kontinuierliches Erleben demokratischer Prozesse zu ermöglichen sind Ziele der deutschen Wahlsimulation „Juniorwahl“, bei der seit 1999 reale Abstimmungen wie die Bundestags- oder Europawahl realitätsnah von Schülern vorbereitet und durchgeführt werden. Über Prozesse wie Meinungsbildung, Wahlhilfe oder Nachberichterstattung an Schulen soll die demokratische Beteiligung der Schüler gesteigert werden. Bei der Junior-Europawahl 2004 nahmen erstmals auch Deutsche Auslandsschulen wie die DS Kuala Lumpur, die DS Jounieh in Beirut und die DS Athen teil. Das Projekt wurde von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) finanziell unterstützt. www.juniorwahl.de

sei das Komitee „eine Plattform für die gesamte Schülerschaft“, auf der sie ihre Ideen und Ansichten zu den Versammlungen einbringen könne. Brown ist vor allem die Assembly zur Schülersprecherwahl in Erinnerung geblieben, als sie selbst zur Sprecherin des englischen Zweigs gewählt wurde. Als Teil des Wahlvorgangs konnten die Kandidaten während der Assembly Reden vor der gesamten Schülerschaft halten und so ihre Agenda zur Verbesserung der DSIS vorstellen. Fragen aus dem Publikum wurden beantwortet und die individuelle Kampagne mit Präsentationen und Videos unterstrichen. „Mir hat das gezeigt, wie sehr die Schülerschaft das Herz unserer Schule ist. Eine ganze Veranstaltung der Schülersprecherwahl zu widmen zeigt, welche Bedeutung die DSIS der Schülerbeteiligung und -interaktion beimisst.“

Positive Entwicklung

Tatsächlich hat sich die Tradition der Assemblies an der DSIS schrittweise entwickelt: von einer Informationsveranstaltung durch Lehrer zu einer kreativen Zusammenkunft rund um Feierlichkeiten, Bildung und Beratung. Verschiedene Arbeitsgruppen haben sich in den letzten Jahren mit Inhalten und dem Schülerverhalten während der Sekundarstufen-Assemblies beschäftigt. Das Ergebnis? „Assemblies sind besonders erfolgreich, wenn sie einen thematischen Schwerpunkt und ein hohes Maß an Schülerbeteiligung aufweisen“, berichtet Schulleiter Green. Ihm ist es wichtig, dass die Schüler mit ihren Ideen und Präsentationen „nicht im eigenen Saft schmoren“, sondern von Lehrern geleitet und unterstützt werden. Und so bereichern die Assemblies stets aufs Neue den Schulalltag mit Theater, Filmen, Gedichten und vielem mehr. ■



Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hongkong (DSIS) wurde 1969 gegründet. Vom Kindergarten bis zur Berufsschule (Wirtschaftskolleg) sind alle Schulstufen und -formen vertreten. Mehr als 1.300 Schüler bereiten sich in zwei parallelen Zweigen auf deutsche oder britische Abschlüsse vor. www.gsis.edu.hk



An der Deutschen internationalen Schule Den Haag (DiSDH) werden derzeit 220 Schüler auf das deutsche Abitur (Reifeprüfung) und den Realschulabschluss sowie ab 2014/2015 auf die Deutsche Internationale Abiturprüfung (DIAP) vorbereitet. 1863 gegründet, führt die Schule vom Kindergarten bis zum Gymnasium. www.disdh.nl



Die Deutsche Schule Athen besteht seit 1896 und bietet als Integrierte Begegnungsschule deutsche sowie griechische Schulabschlüsse an. An der DS Athen lernen fast 1.000 Schüler – mehr als die Hälfte sind griechische Staatsangehörige. www.dsathen.gr

DEUTSCHE SCHULEN IM AUSLAND

Alumni VIP: Leben zwischen Wind und Wasser

Mit 12 Jahren debütiert er beim Weltcup, mit 17 ist er der erste deutsche Windsurf-Weltmeister im Wellenreiten. Philip Köster gilt als Wunderkind der Windsurf-Szene. An einem Steinstrand auf Gran Canaria lernte er, Wind und Wasser zu beherrschen.

von ANNA PETERSEN



„Nach der Schule habe ich sofort die Sachen in die Ecke geschmissen und bin aufs Wasser.“



Auf Gran Canaria, in einem einsamen Haus am Steinstrand von Vargas, wuchs Philip Köster mit seiner Familie auf.



Der „unsurfbare“ Strand

Geboren wird Philip Köster 1994 auf Gran Canaria. In einem abgelegenen Haus am rauen Steinstrand von Vargas wachen er und Schwester Kyra auf. Ihre deutschen Eltern haben sich Anfang der 80er Jahre mit einem VW-Bus von Hamburg nach Afrika auf die Reise gemacht – und landen am Ende auf Gran Canaria beim Windsurfen. Erst pendeln sie halbjährlich zwischen der Arbeit in Norddeutschland und dem Surfen auf den Kanaren, dann ziehen sie 1985 ganz um und gründen eine Windsurfschule auf der Insel. Starkwindkurse bieten sie an, an einem Strand, der damals als unsurfbar gilt. Sohn Philip ist acht, als er sich das erste Mal auf ein Brett stellt.



Die Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria wurde 1920 gegründet. Die Begegnungsschule verleiht den Haupt- und Realschulabschluss sowie das Abitur. Parallel können alle Schüler die jeweiligen spanischen Abschlüsse erwerben. 75 bis 100 Prozent eines Abiturjahrgangs nehmen anschließend ein Universitätsstudium auf. Derzeit besuchen 520 Schüler die Exzellente Deutsche Auslandsschule, der seit 2001 auch eine eigene Vorschule angegliedert ist.

Am Anfang seiner Karriere stehen Surf-Filme: Philip schaut sie zu Dutzenden, die anspruchsvollsten Manöver in der Wiederholschleife. „Ich habe versucht, das dann nachzumachen, auch neue Dinge auszuprobieren, zu kombinieren.“ Mit elf Jahren vollführt Philip Köster erste Salti, übt täglich stundenlang. Von Ungeduld oder Frustration keine Spur. „Selbst wenn ich immer wieder reinfalle, sehe ich vielleicht, ich komme näher dran, es wird besser.“ Manchmal filmt ihn sein Vater, und Philip schaut sich die Aufnahmen später an, immer auf der Suche nach Verbesserungen, nach neuen Kombinationen.

Die Deutsche Schule

Von der spanischen Grundschule wechselt Philip nach der 4. Klasse auf die Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria. „Das war eine Entscheidung meiner Eltern, aber ich denke, es war die richtige“, sagt Philip. „Die Ausbildung war sehr gut und hat mich mehr gefordert als die an der spanischen Grundschule.“ Der sportliche Jugendliche profitiert zudem von der weitläufigen Anlage der Deutschen Schule

mit großer Turnhalle, Basketball- und Fußballplatz. Nicht wirklich überraschend daher: „In Sport hatte ich immer eine Eins. Ansonsten waren Englisch und Chemie meine Lieblingsfächer.“ Philip findet viele Freunde, Deutsche und Spanier gleichermaßen. Ihm gefallen die Weihnachtsfeiern und die schöne Lage der Schule inmitten der Berge.

An seinem Alltag ändert sich wenig. „Nach der Schule habe ich sofort die Sachen in die Ecke geschmissen und bin aufs Wasser.“ Vier Stunden täglich surft er, abends und nachts lernt er für die Schule und macht Hausaufgaben. „In meiner Klasse war ich der einzige Surfer und der Einzige, der nie Computerspiele gespielt hat.“ Wie erfolgreich Philip im Laufe der Zeit wird, erzählt er in der Klasse nicht. Mit 12 Jahren hat er seinen ersten Sponsor. 2 Jahre später stellt er bei extremem Wind mit einem 18 Meter hohen Sprung einen Weltrekord auf. Mit 15 Jahren gewinnt er seinen ersten World Cup auf Gran Canaria. „Da dachte ich das erste Mal: Profisurfer, das wäre das Beste, was mir passieren könnte.“ Doch mit seinem steigenden Erfolg als Windsurfer wird ►



Mit 14 Jahren stellt Philip bei extremem Wind mit einem 18 Meter hohen Sprung einen neuen Weltrekord auf.

es für Philip an der Deutschen Schule Las Palmas immer schwieriger. „Ich musste zu Wettkämpfen oder Fotoshootings nach Hawaii. Da war ich über das Jahr hinweg drei bis vier Monate nicht an der Schule.“ Obwohl er den Unterrichtsstoff nachholen möchte, wird es problematischer, Schule und Surfen miteinander zu verbinden. Es zu versuchen, macht die Schulzeit für Philip zur „schwierigsten Zeit meines Lebens“. Nach einmonatiger Abwesenheit muss er einmal drei Arbeiten kurz hintereinander nachschreiben – ohne viel Vorbereitung. „Einige Lehrer haben meine Situation schon verstanden, haben sich sogar ein bisschen für mich gefreut.“ Sie teilen ihm Zusatzaufgaben oder Referate zu, um ihn mündlich benoten zu können. Doch nicht alle bringen dem unregelmäßigen Schulbesucher Sympathie entgegen.

Zwischen zwei Welten

Mit 16 nimmt Philip das erste Mal an der gesamten World Tour teil. „Es lief ganz gut, und von da an war mein einziges Ziel, Profisurfer und Weltmeister zu werden.“ Für seine Schullaufbahn bedeutet das: Realschulabschluss. Philip kann den Spagat zwischen Schule und Sport nicht länger

fortführen. Seine Eltern zeigen Verständnis. „Uns war klar, dass sein Herz für den Sport und das Windsurfen schlägt. Wir sind ja selbst deswegen vor 23 Jahren hier gelandet“, erzählt Linda Schlüter-Köster. „Man sah, dass er sich eigentlich nur auf dem Wasser richtig wohl fühlt.“ Mit Stolz spricht sie von der „außergewöhnlichen Begabung“ ihres Sohnes, „sich mit Wind und Wasser spielerisch auseinanderzusetzen“. Und wie beschreibt sie ihn generell? „Ruhig an Land. Absolut am Limit auf dem Wasser.“ Neben seiner Disziplin, Ausdauer und Kreativität hebt Schlüter-Köster noch ein Merkmal ihres Sohnes hervor: „seinen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn“. Fragt man dagegen Philip Köster nach seiner Persönlichkeit, bleibt es lange still. Ein Seufzen, ein nervöses Lächeln. „Ich weiß nicht, kann ich nichts zu sagen.“

Das Ziel: der „Triple Loop“

Mit 17 Jahren ist Philip Köster Windsurf-Weltmeister, als zweitjüngster Champion bisher. Bereits vor dem Saisonabschluss im September 2011 auf Sylt liegt er uneinholbar auf Platz 1. Aber für den Teenager kann keine Siegerehrung mit dem Moment auf dem Wasser mithalten, wenn „man ein Manöver perfekt gestanden hat, das man vorher noch nicht so richtig konnte und wofür man lange trainiert hat“. Für diese Momente steht er täglich meist sechs bis sieben Stunden auf dem Brett. Längst hat er seinen eigenen Stil entwickelt, wird in den Medien in einem Atemzug mit Legenden wie Robby Naish oder Björn Dunkerbeck genannt. Sein Erfolgsgeheimnis? „Oft wird mir gesagt, ‚bei dir sieht einfach alles ein bisschen leichter aus‘.“ Obwohl er sich Handgelenk und Füße schon „ein paar Mal“ gebrochen hat, kann Philip kein Sturz abschrecken. Auch beim letzten Wettbewerb hat er einige schwierige Manöver probiert, obwohl er gerade schlimm gefallen war. Und zwar noch im gleichen Heat – wie die 20-Minuten-Sequenzen heißen, in denen die Windsurfer ihr Können präsentieren.

Sein aktuelles Trainingsziel ist der „Triple Loop“: ein dreifacher Salto in der Luft, und das mit einem 4 Meter langen Mast. Bisher ist er ihm noch nicht gelungen, kein Windsurfer der Welt hat ihn je geschafft. Philip lässt sich Zeit, wartet „auf den richtigen Moment“. Wie der aussieht? „Eine große Welle, mindestens 3 Meter. Der Wind stark und konstant, am besten mit 6 bis 7 Windstärken.“ Er weiß, dass der Sprung nicht ungefährlich ist. „Schon an Land mache ich mir Gedanken darüber, ob ich ihn heute ausprobieren, und gehe das tausendmal im Kopf durch.“ Philip lacht. „Oft träume ich sogar vom Triple Loop.“

Spanisch-deutsche Träume

In seiner Heimat Deutschland war Philip Köster zwölfmal im letzten Jahr zu Besuch: bei Verwandten in Hamburg, auf kleineren Surf-Festivals und bei Wettkämpfen. In Deutschland studiert inzwischen auch Schwester Kyra, ebenfalls



Absolventin der DS Las Palmas, Pharmazie an der Philipps-Universität Marburg. Philip fühlt sich als Deutscher und ist gerne hier. „Die Wettkämpfe sind viel größer als in Spanien, aber die Bedingungen dafür nicht so optimal.“ Auf Gran Canaria bieten sich dem Profi-Surfer „die besten Wellen und am meisten Wind“; in Deutschland ist es meist „einfach nur eisig und das Meer aufgewühlt“. Ist er froh, dass es seine Eltern noch vor seiner Geburt auf die Kanarische Insel verschlagen hat? „Auf jeden Fall! Ich wäre sonst sicherlich nicht so ein guter Surfer geworden.“ Und: Auch zweisprachig aufzuwachsen sei ein Vorteil. Wenn Philip Köster von seinem nächsten Surf-Manöver träumt oder am Strand über die Trainingsbedingungen grübelt, tut er dies auf Deutsch und Spanisch gleichermaßen. „Und wenn mir ein Wort auf Spanisch nicht einfällt, füge ich einfach das deutsche Wort ein.“ Will er sein Abitur irgendwann nachholen? „Ich denke schon, aber online. Das ist besser zum Reisen.“

Philip Köster: ein Familienunternehmen

Großen Rückhalt findet Philip Köster in seiner Familie. „Meine Eltern haben mir immer geholfen und tun das auch jetzt.“ Sein Vater fährt ihn auf der Insel zu den Stränden – denn einen Führerschein hat Philip noch nicht. Er reist mit seinem Sohn, kümmert sich um dessen Ernährung und Ausrüstung. „Bei jedem Wettkampf werden bis zu fünf Segelgrößen aufgebaut, bis zu vier verschiedene Boards fertiggemacht“, berichtet Rolf Köster, der häufig mit über 150 Kilogramm Gepäck unterwegs ist. Doch trainieren tut er seinen Sohn nicht. „Im Grunde ist Philip sein eigener

Trainer. Ich versuche, seinen Wettkampftag stressfrei zu organisieren.“ Philips Mutter managt derweil alles von Gran Canaria aus, kümmert sich um Verträge und Journalistenanfragen. „Unser Alltag hat sich sehr verändert. Es fing an, als Philip 12 Jahre alt war und zum Fotoshooting nach Maui eingeladen wurde“, erzählt Linda Schlüter-Köster. „Da war uns noch überhaupt nicht klar, dass er mit dem Windsurfen so erfolgreich sein würde.“ Sie selbst arbeitet an der ehemaligen Schule ihrer Kinder, der Deutschen Schule Las Palmas, in der Bibliothek und der Verwaltung sowie im Bereich Nachmittagsaktivitäten. Ihre Arbeit gefällt ihr, sie sei „kreativ und abwechslungsreich, mit einer guten Atmosphäre unter den Kollegen“. Anschließend ist Schlüter-Köster häufig noch „bis zu drei Stunden mit Philips Angelegenheiten beschäftigt“. Für die eigene Surfschule in Vargas haben die Kösters inzwischen keine Zeit mehr. Nur ein Privatbrettlager für einheimische und touristische Surfer ist geblieben. Hier betreuen die Kösters im Sommer bis zu 50 Windsurfer, veranstalten Grillabende und geben Tipps. Kurse finden keine mehr statt.

Ausnahmetalent auf Reisen

Der Sohn der Kösters surft derweil, reist, gibt Interviews, verteilt Autogramme. Vor kurzem hat er mit fünf weiteren Profis an dem Surf-Film „Minds Wide Open“ mitgewirkt, für den er „verschiedene Wave-Spots auf der ganzen Welt“ besucht hat – von den Kapverdischen Inseln bis nach Ägypten. „Nie ist eine Welle wie die andere und nie sind die Bedingungen an einem Ort gleich.“ Dieses Leben gefällt ►



Rundum surfbegeistert: die Geschwister Philip und Kyra Köster mit ihren Eltern



Philip Köster genießt sein Leben als Windsurf-Profi: „Nie ist eine Welle wie die andere und nie sind die Bedingungen an einem Ort gleich.“

Ob bei Dreharbeiten, Galaabenden oder beim Deutschen Windsurf Cup (DWC) (u. r.): Philips Sprachkenntnisse sind ihm eine wichtige Stütze bei seiner internationalen Karriere.



Philip Köster. Heute, in seinem internationalen Alltag, profitiert er vom guten Sprachunterricht an der Deutschen Schule Las Palmas. „Der hilft mir jetzt. Wenn ich mit Englisch oder Deutsch nicht weiterkomme, versuche ich es mit Spanisch. Das klappt meistens.“ Viele seiner Freunde sind Surfer-Kollegen, aber auch an seiner ehemaligen Schule hat er noch immer Freunde. Auch wenn er sie gerade wieder ein halbes Jahr nicht gesehen hat, weil er so viel unterwegs ist. Erst im Januar war er zwei Wochen auf Hawaii zum Testen der Segel für 2013. Weiter ging es in Deutschland von der Bootmesse in Düsseldorf zur Gala-Veranstaltung „Sportler des Jahres“ in Baden-Baden und schließlich nach Berlin: Das Männer-Stil-Magazin „GQ“ kürte Philip Köster als „Mann des Jahres“ in der Kategorie Sport National. „Als Windsurfer kommt man eigentlich nie zu solchen Veranstaltungen, aber jetzt ist es wieder mehr in die Medien gekommen. Mir gefällt das: Man ist den ganzen Tag im Wasser, und abends zieht man dann mal einen Smoking an und besucht eine Gala.“

Windsurf-Experten trauen Philip Köster zu, die Disziplin in den kommenden Jahren zu beherrschen. Noch nie hat es einen deutschen Weltmeister in der Disziplin „Wave“ gegeben. Auch die Medien haben den talentierten Jungen vom Steinstrand längst entdeckt – das „Windsurf-Wunderkind“, den „König der Wellenreiter“. ■



Meldungen

Auszeichnung für Leiterin der Deutschen Samstagsschule in Dallas

Dallas. Gisela de Marco, Gründerin der Samstagsschule im „Dallas Goethe Center“ in Texas, wurde mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 17. Januar 2012 überreichte ihr Generalkonsul Roland Herrmann aus Houston die Auszeichnung. Sie wurde für ihren Beitrag zur deutschen Sprache und Kultur geehrt, insbesondere für ihr jahrelang erfolgreiches Engagement an der von ihr gegründeten Samstagsschule. Dort werden mittlerweile jeden Samstag mehr als 60 Kinder und Jugendliche, die einen Bezug zum deutschsprachigen Kulturraum haben, von 10 Lehrkräften unterrichtet. „Dass dies seit mehr als zwei Jahrzehnten so erfolgreich

geschieht, ist das Verdienst von Frau de Marco“, betont Dieter Jaeschke, Fachberater der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) in Mexiko, Costa Rica und Texas.

Die inzwischen über 80-jährige de Marco ließ sich 1976 mit ihrem Ehemann und 6 Kindern in Dallas nieder, nachdem sie zuvor unter anderem in London, Casablanca und München gelebt hatte. 1989 gründete die Literaturwissenschaftlerin dann die Samstagsschule im „Dallas Goethe Center“. Dort können bald auch Prüfungen zum Deutschen Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK) abgelegt werden. ■ [KS]



Gisela de Marco wurde für ihren Beitrag zur deutschen Sprache und Kultur geehrt.

„Aus dir wird was!“, Ratgeber zur Studien- und Berufswahl



Köln. Der Berufswahl-Ratgeber „Aus dir wird was“ hilft seit Februar Schülern bei der Zukunftsplanung. Auf insgesamt 124 Seiten bekommen Jugendliche zielgruppengerecht Informationen zu ihren Möglichkeiten nach dem Schulabschluss. „Ob Freiwilliges Soziales Jahr, dualer Bachelor-Studiengang oder Work & Travel-Angebot, uns ist es wichtig, alle Fakten und Begriffe im Kosmos der Berufswahl für Jugendliche und Eltern transparent zu machen“, sagt Autor Denis Buss und erklärt weiter: „Vor der Entscheidung für Ausbildung oder Studium ist jedoch vor allem wichtig, dass man sich selbst gut kennt und über seine Möglichkeiten Bescheid weiß. Unser Handbuch bietet auch hier wertvolle Unterstützung.“

Weitere Informationen über den Ratgeber rund um Studium und Beruf gibt es online unter: www.ausdirwirdwas.de ■ [SK]

Streitthema Zentralabitur: Vergleichbarkeit oder Vielfalt?



Wie wird wohl ihre Abiturprüfung aussehen?

Kommt das bundesweite Zentralabitur oder kommt es nicht? Unter Bildungspolitikern, Pädagogen, Eltern und Schülern ist die Diskussion um die Einheitlichkeit der Reifeprüfung voll entbrannt.

von GUDRUN HÜTHER



Das Abitur ist die Heilige Kuh des deutschen Bildungssystems. Für manchen Bildungspolitiker oder Pädagogen gehört es als Marke ebenso zu Deutschland wie das Weißbier oder der Kölner Dom. Kein Wunder, denn das deutsche Abitur hat eine lange Tradition: Bereits 1788 wurde

Bildungsforscher Dr. Rainer Bölling ist Experte für die Geschichte des deutschen Abiturs.

es vom preußischen Oberschulkollegium eingeführt, seit 1834 gilt es als zwingende Voraussetzung für die Aufnahme eines Universitätsstudiums. Bei der Durchführung der Abiturprüfung gibt es jedoch bis heute große Unterschiede zwischen den Bundesländern. Angesichts doppelter Abiturjahrgänge und überfüllter Universitäten hat die Frage nach mehr Gerechtigkeit im deutschen Bildungssystem deutlich an Bedeutung gewonnen.

Zwei konträre Positionen

Um Abiturnoten vergleichbar zu machen und damit mehr Gerechtigkeit bei der Studienplatzvergabe zu schaffen, fordern viele deshalb die Einführung bundesweit einheitlicher Abiturprüfungen. Gegner dieses

Ansatzes argumentieren, unter einer Vereinheitlichung leide nicht nur die Vielfalt des deutschen Bildungssystems, auch würden Lehrkräfte dadurch zu sehr bevormundet und in ihrer Kreativität eingeschränkt. Zudem werde die Möglichkeit einer individuellen Förderung von Schülern und ihren Begabungen untergraben und reproduktives Lernen zu stark gefördert.

Dr. Rainer Bölling ist Bildungsforscher und hat sich intensiv mit der Geschichte des deutschen Abiturs beschäftigt. Auch er findet eine bessere Vergleichbarkeit der Abiturnoten für mehr Bildungsgerechtigkeit prinzipiell wünschenswert, hat jedoch Bedenken hinsichtlich der Umsetzung: „Die entscheidende Frage ist, wie ein bundesweites Zentralabitur aussehen soll. Will es auch nur den Anspruch erheben, dass die Abiturnoten bis auf die Stelle nach dem Komma vergleichbar sind, muss eine völlig andere Oberstufenordnung eingeführt werden, in der allein die Ergebnisse der zentralen schriftlichen Prüfung zählen. Zudem müssten alle Schüler die jeweiligen Klausuren am selben Tag schreiben, wie es in Frankreich geschieht. Das hätte wiederum Auswirkungen auf die Ferienordnung in Deutschland.“ Als Alternative zu den Abiturnoten als Aufnahmekriterium für den Hochschulbesuch schlägt Bölling deshalb Auswahlverfahren der Hochschulen vor. In diesen Tests könnte geprüft werden, ob ein Abiturient für ein Hochschulstudium qualifiziert ist. Denn: „Hohe Abiturientenquoten sagen noch nichts über die Qualität eines Abschlusses aus“, so Bölling.

Regeln der KMK

Von der Kultusministerkonferenz (KMK) gibt es bereits bestimmte Vorgaben sowohl für die Zulassung zur Abiturprüfung als auch für die Prüfung selbst: Die Abiturprüfung muss vier oder fünf Prüfungsfächer beinhalten. In mindestens drei Fächern

muss eine schriftliche, in einem Fach eine mündliche Prüfung abgelegt werden. Wenigstens zwei Fächer müssen ein erhöhtes Anforderungsniveau aufweisen und zwei der drei Fächer Deutsch, Mathematik oder eine Fremdsprache in der Prüfung vertreten sein. Darüber hinaus sind die Aufgabenfelder Sprache/Literatur/Kunst, Gesellschaft und Mathematik/Naturwissenschaften/Technik in der Abiturprüfung abzudecken. Die Abitur-Aufgaben werden entweder landeseinheitlich durch das Kultusministerium oder von den Lehrkräften der einzelnen Schulen verfasst; in diesem Fall bedürfen sie jedoch einer Genehmigung der

zuständigen Schulaufsichtsbehörde. Als fünftes Prüfungselement besteht die Option, eine besondere Lernleistung in Form einer Projektarbeit abzulegen. Neben den Prüfungsergebnissen sind auch die Leistungen aus der Qualifikationsphase für die Abiturdurchschnittsnote relevant.

Trend zur Vereinheitlichung

Diese Richtlinien gehen vielen Politikern, aber auch Pädagogen und Eltern nicht weit genug. Das zeigt sich daran, dass inzwischen alle Bundesländer – mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz – zentrale Abiturprüfungen auf Landesebene eingeführt haben. ►



Die Kultusministerkonferenz (KMK) bestimmt die Richtlinien für die Abiturprüfungen in den Bundesländern.

Bitte Ruhe!
Prüfung!

Zentralabitur

Vergleichbarkeit
Allgemeine
Hochschulreife
Bundesweit
Vielfalt
Noten
Prüfung
Abi

Bestätigt werden diese Tendenzen von Plänen der Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern, bis 2014 einheitliche

Abiturprüfungen durchzuführen. Bundesbildungsministerin Annette Schavan hat im Mai 2011 angekündigt, sie wolle wichtige Kompetenzen im Bildungsbereich stärker beim

Bund ansiedeln: „In 16 Jahren als Bildungspolitikerin habe ich gelernt, nicht jedes Bundesland kann machen, was es will.“ Und sie erhält Rückenwind von Seiten der Bevölkerung: Einer Emnid-Studie zufolge fordern 79 Prozent der Deutschen ein bundesweites Zentralabitur. Außerdem steht die Mehrheit der Bürger dem Bildungsföderalismus eher kritisch gegenüber und wünscht sich mehr Einheitlichkeit.

KMK beschließt Grundlage für vergleichbare Abiturprüfungen

Die KMK hat in der Plenarsitzung im März neue Beschlüsse zur Vergleichbarkeit des deutschen Abiturs gefasst: Bereits im Herbst 2012 soll über bundesweite Bildungsstandards für das Abitur in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch und Französisch entschieden werden. 2013 stehen dann die Naturwissenschaften auf der Agenda. Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungssystem (IQB) wurde beauftragt, mit Unterstützung der Länder Beispielaufgaben, einen Erwartungshorizont sowie Bewertungskriterien für die Abiturprüfung zu formulieren. In einem gemeinsamen Aufgabenpool sollen diese gesammelt und bis 2016/2017 stetig erweitert werden. Dann soll der erste Jahrgang auf dieser Grundlage die Abiturprüfung ablegen. Für Ties Rabe, Präsident der KMK, sind die Entscheidungen ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit: „Ab 2013 wird ein Aufgabenpool entstehen, der bundesweit gleiche Anforderungen in den Abiturprüfungen ermöglicht. Dies ist ein wichtiger und zugleich vertrauensbildender Beitrag, um die hohe Qualität, die Anerkennung und die Vergleichbarkeit der Allgemeinen Hochschulreife zu sichern.“ ■

Kerncurricula an Deutschen Auslandsschulen

Für die gymnasiale Oberstufe der Deutschen Schulen im Ausland gilt das Kerncurriculum der Kultusministerkonferenz (KMK) vom April 2010. Darin wird die Grundlage für die schriftlichen Aufgaben der Abiturprüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Physik, Chemie und Geschichte beschrieben. Basis bilden die Lehrpläne der Länder Baden-Württemberg und Thüringen. Nach der Fertigstellung der Bildungsstandards der KMK für die Abiturprüfung im Inland wird das Kerncurriculum diesen angepasst.

Ziel des Kerncurriculums ist, einheitliche Standards an den unterschiedlichen, von landestypischen Bedingungen geprägten Deutschen Auslandsschulen zu sichern. Deshalb entwickeln die Schulen ein eigenes Curriculum, dessen Inhalte zum einen das Kerncurriculum beinhalten und zum anderen für die mündliche Reifeprüfung die schuleigenen Spezifika wie Schulprofil, landestypische Bedingungen etc. berücksichtigen.

Für die Umsetzung des Kerncurriculums sowie die Betreuung der schulischen Lehrplanarbeit an den 140 Deutschen Auslandsschulen ist der Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) verantwortlich. Dieser hat im September 2011 Prüfungsregionen festgelegt, in denen ab 2014 ein Regionalabitur mit gemeinsamen schriftlichen einheitlichen Aufgaben eingeführt wird. Die Prüfungsaufgaben werden von den teilnehmenden Schulen erstellt und von einem KMK-Beauftragten überprüft.

Zentralabitur – ja oder nein?

PRO



Prof. Dr. Dieter Lenzen ist Vorsitzender des Aktionsrats Bildung, Präsident der Universität Hamburg, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz sowie Universitätsprofessor für Philosophie der Erziehung an der Freien Universität Berlin.

„Unter dem Stichwort Zentralabitur wird diskontinuierlich, aber in kürzer werdenden Abständen die Möglichkeit oder die Notwendigkeit diskutiert, für die Abiturprüfungen in der Bundesrepublik Deutschland eine zentrale Lösung einzuführen. Obgleich die Mehrheit der Bevölkerung sowie der Lehrkräfte einen Zentralisierungsbedarf sehen, hat sich das politische System bisher nicht auf ein bundesweites Zentralabitur verständigen können.“

Dennoch wird heute in 15 Bundesländern ein landesweites Zentralabitur durchgeführt, in Berlin und Brandenburg sogar über die Grenzen hinweg. Was spricht also für die Vereinheitlichung der Abiturprüfungen? Das Abitur bestimmt bis heute wesentlich den Hochschulzugang in Deutschland. Allerdings werden seit Jahrzehnten beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Aufgabenstellungen und der Bewertungsniveaus zwischen den Bundesländern nachgewiesen. Das Zentralabitur erhöht die Vergleichbarkeit und Validität des Reifezeugnisses, sichert eine einheitlich hohe Qualität der Abiturleistungen in Deutschland, gestaltet den Hochschulzugang gerechter, erleichtert Familien bundesweite Mobilität und schafft größere Berechenbarkeit für Schüler sowie für Lehrkräfte.

Aus diesem Grund schlägt der Aktionsrat Bildung das Gemeinsame Kernabitur vor. Ein Teil der bisherigen Abiturprüfungen in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch würden durch eine länderübergreifende Abiturkomponente, welche 10 Prozent der Abitur-Gesamtqualifikation ausmacht, ersetzt. Die Aufgaben würden sowohl an nationalen Bildungsstandards orientiert sein als auch durch eine externe Institution erstellt und korrigiert werden, um eine hohe Qualität und Vergleichbarkeit zu garantieren. Die Bundesländer würden einen Staatsvertrag über die Einführung des Gemeinsamen Kernabiturs schließen und ihre länderspezifischen rechtlichen Regelungen in den Abiturprüfungsverordnungen entsprechend anpassen. ■

CONTRA



Prof. Dr. Isabell van Ackeren ist Professorin für Erziehungswissenschaft an der Universität Duisburg-Essen und leitet die AG Bildungsforschung in der Fakultät für Bildungswissenschaften.

„In Deutschland gibt es keine zentralen Abschlussprüfungen. Dies würden wohl viele internationale Beobachter so sehen. Die Erstkorrektur erfolgt schulintern, und die zentrale Prüfung macht maximal 20 Prozent der Endnote aus. Im angloamerikanischen Raum beispielsweise wird gänzlich extern korrigiert. Die Prüfungen sind zudem mit Konsequenzen für Schulen und Lehrkräfte verbunden („high-stakes testing“). Empirisch belegte Effekte sind zum Beispiel ein negatives ‚teaching to the test‘ und der Ausschluss leistungsschwacher Schüler.“

Von einer solchen Situation sind wir – zum Glück – weit entfernt. Dennoch entlarvt der Vergleich das ‚Zentralabitur‘ als Etikett für einen geringen Standardisierungsgrad der Verfahren. Es wird suggeriert, dass – etwa mit Blick auf den Arbeitsmarkt – mehr Objektivität, Vergleichbarkeit und Standardsicherung gewährleistet seien, wofür es im Übrigen keine eindeutige empirische Basis gibt. Wer einen solchen Anspruch hat, müsste auch die verbliebenen, meines Erachtens sinnvollen Freiheitsgrade bei der dezentralen Beurteilung ‚kontrollieren‘ und im Sinne von Fairness und Chancengleichheit eine vergleichbare Qualität der Lerngelegenheiten sicherstellen. Zu unterschiedlich sind faktisch jedoch die sich massiv im Umbruch befindlichen Schulsysteme der Länder, aber auch die autonomen werdenden Einzelschulen und letztlich die Lehrkräfte und ihre Unterrichtsqualität. Föderale Staaten wie die USA, Kanada und Australien verfügen über kein national einheitliches Prüfungssystem.

Letztlich erweist sich das Zentralabitur als janusköpfige, steuerungspolitische Kehrseite der strukturellen Selbstständigkeit der Einzelschulen und des damit verknüpften Professionalisierungsanspruches. Immerhin erzeugen weniger standardisierte Prüfungen offensichtlich auch geringere ‚Kollateralschäden‘ als andernorts. ■

Personalia

KMK



Udo Michallik ist seit Oktober 2011 General-Sekretär der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK). Der ehemalige Staatssekretär für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern folgt auf Prof. Dr. Erich Thies, der sich nach zwölfjähriger Amtszeit in den Ruhestand verabschiedete. Der gelernte Maschinen- und Anlagemonteur Michallik studierte nach der Wende Geschichte, Politikwissenschaften und Soziologie. 1993 bis 1994 absolvierte er ein Auslandsjahr an der Arizona State University (ASU) und übte dabei eine Forschungsassistenten am Center for Atlantic Studies der ASU aus. 1995 wurde Michallik wissenschaftlicher Mitarbeiter der CDU-Landtagsfraktion Mecklenburg-Vorpommern für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Von 2003 bis 2006 leitete der in Waren/Müritz Geborene zudem den wissenschaftlichen Dienst der CDU-Landtagsfraktion, bevor er im September 2006 zum Staatssekretär berufen wurde. Schon 2009 war der 44-Jährige Vorsitzender der KMK-Amtschefkonferenz und kennt somit die Herausforderungen, die ihn als Generalsekretär erwarten.

KMK



Ties Rabe ist seit Januar 2012 Präsident der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK). Der gebürtige Hamburger tritt die Nachfolge des Niedersächsischen Kultusministers Dr. Bernd Althusmann an. Nach dem Studium für das Höhere Lehramt in den Fächern Pädagogik, Religion, Deutsch und Geschichte in Hamburg arbeitete Rabe zunächst als Redaktionsleiter für verschiedene Zeitungen, bevor er 2002 als Landesgeschäftsführer der SPD Hamburg in die Politik wechselte. Von 2006 bis 2011 war der 51-Jährige als Gymnasiallehrer tätig. Im März 2011 wurde er zum Senator für Schule und Berufsbildung in Hamburg ernannt. Den Schwerpunkt seiner KMK-Präsidentschaft sieht Rabe in der Verbesserung des Übergangs von der Schule ins Berufsleben und im Ausbau der Vergleichbarkeit im deutschen Bildungswesen. „Ziel ist, dass sich die Ansprüche an das Abitur oder den Mittleren Bildungsabschluss in Sachsen oder in Bremen, in Hamburg oder in Niedersachsen nicht mehr voneinander unterscheiden“, unterstrich Rabe anlässlich seiner Amtsübernahme im Rahmen einer Festveranstaltung im Bundesrat seine Position.

BLASchA



Dr. Reinhard Köhler, seit 2004 Ländervorsitzender des Bund-Länder-Ausschusses für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA), wurde auf der 257. Sitzung im März 2012 in den Ruhestand verabschiedet. Schon 1991 trat der promovierte Pädagoge mit den Fächern Biologie und Chemie dem Gremium als erster Vertreter eines der neuen Bundesländer bei und war als Wegbereiter vieler Initiativen aktiv. So arbeitete er entscheidend an der Neuordnung der curricularen Grundlagen für die Auslandsschulen mit und begleitete zuerst als Mitglied, später als Vorsitzender der Berichterstattergruppe „Bildungsgänge und Abschlüsse“ die Umstellung auf G-8. In seiner Funktion als Vorsitzender der Berichterstattergruppe „Qualität“ zeichnete er für die Einführung der Regionalen Lehrerfortbildung (ReFo-Zentren) mit verantwortlich. Die Entwicklung der Deutschen Internationalen Abiturprüfung (DIAP) trägt ebenso seine Handschrift wie die Einführung des Pädagogischen Qualitätsmanagements (PQM). In den letzten Jahren engagierte sich der 63-Jährige außerdem für die Erarbeitung von Kerncurricula auf der Basis der Lehrpläne Thüringens und Baden-Württembergs als Grundlage für das künftige Regionalabitur, das ab dem Schuljahr 2013/2014 an den Deutschen Auslandsschulen eingeführt wird. „Reinhard Köhler hat in den vergangenen Jahren die Auslandsschularbeit fachlich geprägt wie kaum ein anderer“, resümiert Joachim Lauer, Leiter der ZfA.

BLASchA



Regina Schäfer, bisher Beauftragte des Landes Hamburg im Bund-Länder-Ausschuss für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) und designierte Nachfolgerin von Dr. Reinhard Köhler, wird den Ländervorsitz des BLASchA nun doch nicht übernehmen. Stattdessen wird sie sich in Zukunft neuen Aufgaben im Land Brandenburg widmen. Die Pädagogin mit den Fächern Deutsch, Philosophie, Erziehungswissenschaften und Musik arbeitete zunächst als Dozentin am Hamburger Konservatorium, bevor sie in den staatlichen Schuldienst eintrat und schließlich Leiterin eines Hamburger Gymnasiums wurde. 2004 wechselte sie in die Schulaufsichtsbehörde und übernahm 2008

die Leitung des Auslandsreferats der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB). Im selben Jahr wurde Schäfer zur Vertreterin des Landes Hamburg im BLASchA ernannt. Seit November 2009 ist sie außerdem Mitglied im Zentralen Ausschuss (ZA) des BLASchA, der für das Deutsche Sprachdiplom (DSD) der Kultusministerkonferenz (KMK) zuständig ist. Unter Leitung der 53-Jährigen wurde im Jahr 2011 erstmalig im Inland ein Pilotprojekt zur Einführung des DSD I für Hamburger Schüler mit Migrationshintergrund durchgeführt. Wer die Nachfolge von Dr. Köhler im BLASchA antreten wird, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Schreibtischwechsel

Australien



Erhard Seifert tritt im Juli sein Amt als Leiter der German International School Sydney an. Ausländerprobt ist er bereits durch seine Arbeit an der Deutschen Schule Nairobi, an der er zwischen 1997 und 2005 als regionaler Fortbildungskoordinator und stellvertretender Schulleiter tätig war.

Mongolei



Ulan Bator bekommt mit **Matthias Bückert** ab August einen neuen Fachberater/Koordinator. Bereits im Schuljahr 1999/2000 unterrichtete er an der Schule 38 in Ulan Bator als Bundesprogrammlehrkraft. Bisher war er als Studienrat mit den Fächern Englisch sowie Wirtschaft & Recht am staatlichen Gymnasium „Marie Curie“ Worbis in Thüringen tätig.

Kroatien



Ab August wird **Thomas Reiter** neuer Fachberater/Koordinator in Zagreb. Bisher hat er an der Nelson-Mandela-Schule in Hamburg als Sprachlernkoordinator und Qualifizierungsbeauftragter gearbeitet. Bereits zwischen 1996 und 2000 war er als Leiter der Deutschen Abteilung des Kartal Anadolu Lisesi in Istanbul tätig.

USA



Anka Fehling wechselt als neue Fachberaterin nach Chicago, wo sie ab August auch ihre Fächerkombination Russisch und Englisch unterrichten wird. Ausländerfahrung konnte sie bereits als Fremdsprachenassistentin im nordirischen Cookstown und als BPLK in Šilute, Litauen, sammeln.



Impressum

Herausgeber

Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amts, Berlin, und des Bundesverwaltungsamts, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA)

E-Mail: belgrad@auslandsschulwesen.de
www.auslandsschulwesen.de

Koordination

Bettina Meyer-Engling (ZfA)

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH
Lichtstr. 431, 50825 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Redaktion

Tom Buschardt [TB],
Anna Petersen [AP],
Gudrun Hütter [GH],
Kim Schönrock [KS]

Gastautoren dieser Ausgabe

Bettina Meyer-Engling, Prof. Dr. Dieter Lenzen,
Prof. Dr. Isabell van Ackeren

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen;
Andreas Schrade, Auswärtiges Amt, Referat 605, Deutsche Auslandsschulen, PASCH, Jugend, Sport; Dr. Boris Menrath, Leiter des Regionalbüros Südosteuropa

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

coplanar design GmbH
Lichtstr. 43G, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@coplanar.eu
www.coplanar.eu

Art Direction

Jutta Nusko

Layout

Jutta Nusko, Agnes Wittig-Latoszewski

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Bildnachweis

Titel istockphoto@nikada; S. 6 Yvonne Götzmann; S. 8 fotolia@Magnum; S. 9 o. Bildmontage coplanar; S. 9 u. Hertie School; S. 11, 14-15, 22-25 o., 26 o. r., u., 27, 29, 33 u., 34 u. l., 60 o. r. die-journalisten.de GmbH; S. 12 fotolia@Engine Images; S. 13 Philologen-Verband Nordrhein-Westfalen; S. 16-17 Colégio Visconde de Porto Seguro; S. 18-19 Guido Engels; S. 20 o. l., r. Melanie Grande; S. 20 M., u., 21 Marc Rehbeck; S. 25 u., 26 o. l. Dr. Gerald Hühner; S. 28 DISZ; S. 30, 31 o. l., 41 u. l., 44, 53 l., 56 u. privat; S. 31 o. r., S. 31 u., 32 o. Dr. Peter Gauweiler; S. 31 o., 36 Deutscher Bundestag; S. 32 u. FDP-Bundestagsfraktion; S. 33 o. Bundesregierung/Steffen Kugler; S. 34 o. Christof Rieken; S. 34 u., 39 Laurence Chaperon; S. 35 r. Auswärtiges Amt; S. 35 l. Deutscher Bundestag/Renate Blanke; S. 36 o. Joachim Hörster; S. 36 u. Claudia Roth; S. 37 o. Bettina Meyer-Engling; S. 37 u. Angelika Krüger-Leibner; S. 40, 41 o., u. M., u. r., 42 Andreas Wagner/Göttinger Institut für Demokratieforschung; S. 45 THIMUN Foundation; S. 46 r., 47, 48 M., 49 u. DSAMUN AG/Kaiser; S. 48 o. Trevor Wilcox; S. 48 u., 49 o. Bernhard Goschin; S. 46 l., 49 M. DiS Den Haag; S. 50 u. DS Las Palmas de Gran Canaria; S. 50/51 Heinrich Dornbusch; S. 51 o. Tibor Bozi; S. 51 u. Red Bull; S. 52 Philip Köster; S. 53 M., r., 54 o., u. starboard; S. 54 M. Jimmy Hepp; S. 55 u. Joe Shirley/DSS Dallas; S. 55 o. Einstieg GmbH; S. 56 o. Rolf Kruczinna; S. 57 fotolia@Torbz; S. 59 o. l. UHH Dichant; S. 59 o. r. Verena Schuh; S. 60 o. l. Sekretariat der KMK; S. 60 M. Michael Zapf; S. 60 u. Gerd Neumann; S. 61 u. fotolia@Kica Henk; S. 62 tiefenschärfe fotografie.

Gesamtherstellung und Druck

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
Tel.: 052 51 / 153-0, Fax: 052 51 / 153-104
E-Mail: dominik.siebel@bonifatius.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Vorschau

Die BEGEGNUNG 3-2012 mit dem Schwerpunktthema „Musik und Kunst“ erscheint im Juli 2012.



Buschardts Querschläger



Tom Buschardt ist Journalist, Medien- und Kommunikations-trainer (unter anderem an der Diplomatschule des AA) und Mit-inhaber einer PR-Agentur. Alle Querschläger gibt's auch im Archiv auf www.buschardtblog.de

Epic win: Anarchie als Demokratie – LIKE!

Demokratie erfindet sich gerade als Anarchie neu. Je anarchistischer sie wird, desto demokratischer das Ergebnis. Vorerst. „Demokratische Anarchie“ als echte Alternative.

Die Nichtwählerzahl mag uns immer wieder erstaunen, und gerne wird den sogenannten Volksparteien die Schuld dafür in die Schuhe geschoben. „Nichtwähler“ bedeutet nicht: „Nicht politisch interessiert und aktiv“. Im Gegenteil. Diese Generation hat das, was man im Internet gerne als „Schwarmintelligenz“ bezeichnet. Der „arabische Frühling“ zeigt: Demokratie ist keine nationale Angelegenheit mehr – sie wird international, dynamischer und moderner.

Medien, die den Durchblick verlieren, sprechen von der „Facebook“-Revolution. Unfug. 4chan, die Keimzelle der Internetrevolution, ist rund ein Jahr älter als die erste Version von Facebook. „Facebook-Revolution“ ist vorschnell, unreflektiert und albern. Facebook revolutioniert nicht. Facebook macht stumpf. Früher kritzelte man an Toilettenwänden – heute haben wir Smartphones. Nachhaltige Demokratie funktioniert nicht über „Likes“. Aber wie Demokratie aus dem Internet heraus funktioniert, zeigen uns die Ergebnisse von Anonymous. In einer Mischung aus Internet-Späßen, grobem Unfug und sinnvollen Anliegen kristallisierte sich

über einen Zeitraum von neun Jahren (!) die Demokratie des 3. Jahrtausends heraus.

Anonymous hat zwar verraten, wen Voldemort tötet, und Community-Spiele mit drolligen Avataren gesamt. Aber es gab auch schon früh politisch motivierte Aktionen. Beispielsweise gegen den als rassistisch geltenden US-Radiomoderator Hal Turner. Der machte zugleich noch den Fehler, gegen das physikalische Urgebot des Internets zu verstoßen.* Er bekam die ganze Härte der Internetgemeinde zu spüren, bis in sein Offline-Leben.

Eine Kampagne von Anonymous gegen Scientology war eine der ersten Internetkampagnen, die es geschafft hat, in mehreren Ländern zeitgleich Menschen als Demonstranten auf die Straße zu bringen. Als Mastercard und Visa Zahlungen an Wiki-Leaks nicht mehr weiterleiten wollten, wurden ihre Webseiten lahmgelegt. Kein Diebstahl von Kundendaten. In der Offline-Welt würde man das als zivilen Ungehorsam bezeichnen – im Internet gelten Aktivisten dagegen als Kriminelle. Medien kommen mit dieser Schwarm-Struktur nicht klar. Sie brauchen Vorsitzende, Sprecher, Initiatoren. Und vor allem haben sie ein Problem mit der Selbstdemokratie des Anonymous-Systems: Wer sich zu sehr als offizieller Vertreter von

Anonymous hervortut, der wird zum Gegner erklärt. Totale Demokratie als totale Anarchie oder umgekehrt? Der Unterschied zwischen einem Abgeordneten und einem Anonymous-Aktivisten: Der Aktivist ist tatsächlich nur seinem Gewissen verpflichtet. Ohne Fraktionszwang. Die Demonstranten des Internetzeitalters protestieren mit einer DOS-Attacke – indem sie sich selbst daran aktiv beteiligen oder anderen ihren eingeschalteten Rechner zur Verfügung stellen. Politisch aktiv sein, während man weiter in die Schule oder Uni geht und an seiner Zukunft arbeitet. Effektiv. Als Greenpeace Mitte der 90er Jahre gegen Shell mobilisierte, haben wir wochenlang nicht bei Shell getankt. Heute wird die Website eines Unternehmens für ein paar Tage lahmgelegt. Wo ist da der Unterschied? Vorausgesetzt, es siegen hinterher nicht diejenigen, die am meisten Zeit fürs Internet haben und die man nicht so schnell erwischt wie die Script-Kiddies. Solange Anonymous sich um operative Ziele kümmert, die wir uns auch gerne vornehmen würden – Megalike. Epic Win. Aber was, wenn der Anonymous-Wind sich dreht? Epic Fail. Auch für die Demokratie. ■

* „Dont feed the trolls“ (so viel wie: Provozier nicht die Community)

Unterrichten im Ausland



Sie haben das 1. und 2. Staatsexamen, die Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II, sind aufgeschlossen und engagiert? Sie suchen neue Herausforderungen?

Dann brauchen wir Sie als **Lehrerin / Lehrer** für einen Einsatz an Deutschen Auslandsschulen oder ausgewählten staatlichen ausländischen Schulen. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen finden Sie unter:

www.auslandsschulwesen.de

Tel: 02 28 99 / 3 58 - 36 66 oder E-Mail: ZfA.Bewerbung@bva.bund.de

Aus Hamburg in die Welt



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule – Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Kontaktieren Sie uns und fordern Sie unser Informationsmaterial kostenlos an!



Alles aus einer Hand

knickmann

GEORG H. KNICKMANN